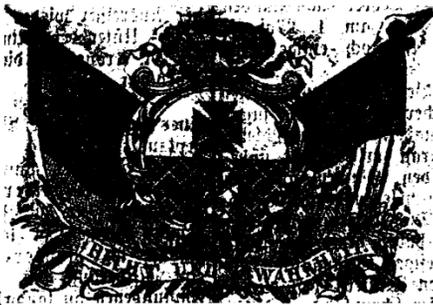


# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Erstausg. und Verlag von H. S. a. r. g. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 82. Elbing, Donnerstag 9. April 1891. 43. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung pro 2. Quartal 1891 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die Expedition.

## Deutscher Reichstag.

92. Sitzung vom 7. April.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Arbeiterbeschäftigungsgesetzes.

Die Beratung beginnt mit dem § 120a, welcher die Vorschriften über die Anlage der Arbeitsräume, der Betriebsvorrichtungen u. enthält.

Abg. Wurm (Soz.) bekämpft die große Ausdehnung der bundesrätlichen Befugnisse. In Zement- und Zigarrenfabriken würde nach den Vorschriften dieses Paragraphen von Schutz der Arbeiter überhaupt nicht die Rede sein. Auch in Tischlerwerkstätten seien Zustände vorhanden, welche beweisen, daß die Vorschriften über die Gesundheitspflege der Arbeiter nicht genügend befolgt werden, denn die Statistik ergebe, daß 60 pCt. der Sterbefälle unter den Tischlern in Folge von Erkrankung der Athmungsorgane eingetreten seien. Auch in anderen Industriezweigen zeige sich dasselbe traurige Bild, und es sei daher hier die beste Gelegenheit gegeben, mit strengen Vorschriften für den Schutz der Gesundheit der Arbeiter vorzugehen.

Abg. Möller (n.-l.) erwidert dem Vorredner, daß es keinem Zweifel unterliege, daß der erste Wille vorhanden sei, auf diesem Gebiete wirklich Nützlich zu schaffen.

Minister v. Berlepsch wiederholt seine in der Kommission bereits abgegebene Erklärung, daß nach den Vorschriften dieses Paragraphen Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit so weit geschützt werden sollen, wie die Natur des Betriebes es gestatte. Es solle deshalb von den Arbeitgebern weder zu viel, noch zu wenig verlangt werden.

Abg. Dr. Hirsch (frei.) hofft, daß die Schutzbestimmungen streng durchgeführt werden und empfindet, die Vorlage, welche wirklich einen großen Fortschritt auf diesem Gebiete enthalte, einstimmig anzunehmen.

Abg. Wurm (Soz.) behauptet, daß der Vorredner die Sache zu optimistisch ansehe. Die sozialdemokratische Partei sei sich bewußt gewesen, die Wünsche durch die von ihr gestellten Anträge zu beschränken. Diese Anträge seien aber einfach abgelehnt worden, um die schöne Harmonie, das Geseß so schnell als möglich fertig zu machen, nicht zu stören. Meine Ansicht über die vorhandenen Mängel werde auch von Andern geteilt, zum Theil sogar vom „Arbeiterfreund“, einem Organ der Industriellen. Ohne Annahme der sozialdemokratischen Anträge sei eine Besserung der bestehenden Zustände nicht zu erwarten.

Abg. Heine (Soz.) unterstützt die Angaben des Vorredners und behauptet, daß die Vorschriften des Gesetzes durchaus unwirksam seien, so lange die Ausführung derselben in den Händen der Polizeibehörde liege.

Abg. Möller (n.-l.) erklärt, daß das Institut der Fabrik-Inspektoren nicht abänderungsbedürftig erscheine.

Abg. Webel (Soz.) behauptet dem gegenüber, daß die Verschiedenartigkeit der Einrichtung der Gewerbe-Inspektionen in den einzelnen Gegenden einen großen Theil der Schuld an den ungenügenden sanitären Einrichtungen der Fabriken trüge. Bei den heutigen Fortschritten der Technik seien 90 pCt. aller Unfälle auf Versehen der Arbeiter erklärbar, eine größere Zahl von Unfällen sei bei der Natur der Betriebe unvermeidlich.

Abg. Hirsch (frei.) will nur für das Geseß stimmen, weil er dessen strenge Durchführung erwarte.

Abg. Webel (Soz.) hält seine Behauptung aufrecht. Die meisten Unfälle hätten ihren Grund in ungenügenden Schutzvorrichtungen und der Ueberbürdung der Arbeiter.

Abg. Merbach (Reichsp.) meint, die Fahrlässigkeit der Arbeiter trage eine Hauptschuld.  
Nach kurzen Gegenbemerkungen wird § 120a angenommen.

§ 120b verordnet, daß der Unternehmer Einrichtungen zur Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes zu treffen habe.

Abg. Webel (Soz.) beantragt, die Bestimmung betreffend die Trennung der Geschlechter bei der Arbeit zu streichen, da dieselbe absolut undurchführbar sei.

Nachdem Abg. v. Jagow (kons.) den Antrag Webel bekämpft, Abg. Singer (Soz.) denselben befürwortet, da gerade die gemeinsame Arbeit beider Geschlechter die Quelle vieler Nothheiten verstopfe, wird der Antrag Webel abgelehnt und § 120b, sowie § 120c angenommen.

§ 120d bestimmt die Befugnisse der Polizei auf die Anwendung der § 120a—120c.

Abg. Köfcke (wüldl.) bedauert, daß die Selbstverwaltungsorgane keine Mitwirkung bei der Ausführung der Bestimmungen hätten.

Abg. Wurm (Soz.) ist mit den Befugnissen der Polizei einverstanden, hebt aber hervor, daß die unteren Polizeibeamten dem Großkapital gegenüber vielfach machtlos seien.

§ 120d wird angenommen.

§ 120e behandelt die Erlasse des Bundesraths den vorhergegangenen Bestimmungen gegenüber. Vor den Erlässen wird den Berufsvereinigungen Gelegenheit zu einer gutachtlichen Aeußerung gegeben.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärt sich gegen die Anhörung der Berufsvereinigungen, da dies eine Verschleppung bedeuten würde.

Abg. Gutfleisch (fr.) beantragt die Bestimmung hinzuzufügen, daß die vom Bundesrath erlassenen Anordnungen aufzuheben seien, sobald der Reichstag dies verlange.

Abg. Singer (Soz.) betont, daß die Berufsvereinigungen, die aus Unternehmern bestühe, allzu sehr die Anordnungen des Bundesraths einschränken würden. So würden die im Interesse der Arbeiter beabsichtigten Bestimmungen von der Befürwortung der herrschenden Massen abhängig gemacht.

§ 120e wird hierauf unverändert angenommen.

Mittwoch: Fortsetzung.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

63. Sitzung vom 7. April.

Eingegangen ist eine Novelle zum Rentengüter-Gesetz.

Auf der Tagesordnung stehen nur Petitionen.

Verschiedene Petitionen, wesentlich persönlicher Natur, werden durch Tagesordnung erledigt; jedoch wird eine Petition wegen Erhöhung der Pension eines Eisenbahn-Telegraphisten der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Reihe von Petitionen, betr. den Vorfall der Pfarrer in den katholischen Kirchenbezirken, beantragt die Kommission theils zur Erwägung, theils als Material zu überweisen.

Abg. Bachem (Ztr.) hält es für geboten, die Regierung zur Regulierung der Materie anzuhören und beantragt deshalb, diese Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Ditem befürwortet den Uebergang zur Tagesordnung, während

Abg. Graf zu Vilmburg-Sturum (kons.) den Antrag des Abg. Bachem befürwortet.

Der Antrag des Abg. Bachem wird schließlich angenommen.

Die Petition eines ehemaligen aus dem Dienst entlassenen Steuererhebers um Wiedereinstellung in den Dienst beantragt die Kommission, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Es wird indeß nach kurzer Debatte beschlossen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Demnach erledigt das Abgeordnetenhaus noch Petitionen wegen

Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses an die diätarischen Gerichtsschreibergehülfen und wegen Bau eines neuen Gerichtsgebäudes in Briesg durch Uebertragung zur Tagesordnung. Eine Petition verschiedener Kanakisten um Vermehrung der etatsmäßigen Kanaklistenstellen beantragt die Justizkommission der Regierung insoweit zur Berücksichtigung zu überweisen, daß an Amtsgerichten mit drei und mehr Richtern je eine etatsmäßige Kanaklistenstelle einzurichten sei, und daß den Kanaklisten schon nach 10jähriger Beschäftigung Pensionsfähigkeit verliehen werde.

Geh. Rath Bierhaus warnt vor den finanziellen Konsequenzen dieses Antrages, welcher eine Mehrausgabe von 334,000 Mk. erfordern würde.

Abg. Eberhard (kons.) beantragt den ersten Theil des Kommissionsantrages zu streichen.

Mehrere Petitionen von Kassenschreibern bei den Gerichten der Amtsgerichte in Düsseldorf und in anderen Orten wegen Verbesserung ihrer Lage wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Donnerstag Landgemeinbeordnung.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 7. April.

Heute Vormittag hat in Gegenwart der Kaiserin die Generalversammlung des vaterländischen Frauenvereins stattgefunden, an welcher Delegirte aus dem ganzen Reiche theilgenommen haben.

Der „Reichsanz.“ erklärt, daß die Berliner Meldung der „Times“ und des „Daily Telegraph“ nach welcher der Reichskanzler v. Caprivi Lord Salisbury angekündigt habe, daß das deutsche südwestafrikanische Schutzgebiet ausgegeben werde, vollständig aus der Luft gegriffen sei.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt offiziös die Nachricht, daß sich Caprivi bei dem italienischen Ministerpräsidenten über dessen Aeußerung, Italien betrachte den Dreibund nur als eine Defensivallianz, beschwert haben sollte, für völlig aus der Luft gegriffen. — Wir hatten von der Nachricht als einer ungläubwürdigen keine Notiz genommen.

Wie aus London gemeldet wird, ist die Erneuerung des Dreibundes eine vollendete Thatsache, Italien fordere jedoch noch die Geheimhaltung des Vertrags, welche auch bewilligt wurde.

Die „Freis. Ztg.“ berichtet: „Ueber die wenig günstigen Ausichten, welche der Stand der Felder für die nächste Getreideernte darbietet, unter-

hielt man sich im Reichstage am Dienstag in engeren Kreisen sehr lebhaft. Die aus den verschiedensten Theilen Deutschlands nach Berlin zurückgekehrten Abgeordneten stimmten in der ungünstigen Schätzung nahezu überein. Unter diesen Verhältnissen wird es wohl bei der Herabsetzung der Getreidezölle auf 3½ Mark, wie solche im österreichischen Vertrag vorgelesen sein soll, kaum sein Bewenden behalten können. Die Natur der Dinge wird die völlige Aufhebung des Getreidezolls erzwingen, wenn die diesjährige Ernte ungünstig ausfallen sollte. Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn verbietet bekanntlich nur die Erhöhung des Getreidezolls über 3½ Mark hinaus, läßt aber zu, diesen Betrag zu ermäßigen oder vollständig aufzuheben.“

Nach der „National. Korresp.“ wäre die Wahl des Fürsten Bismarck gesichert. Fürst Bismarck erklärte seinen Geburtsstagsgästen gegenüber, er werde die Wahl annehmen, aber nur bei besonders wichtigen Gelegenheiten, wo sein persönliches Eingreifen nützlich sein könne, im Reichstag erscheinen, z. B. bei der Verhandlung über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag. Das Eine wie das Andere war von vornherein vorauszusetzen. Das Erscheinen des Exkanzlers im Reichstage würde aber sich sehr verzögern, wenn er bis zu den Verhandlungen über den Handelsvertrag warten wollte. Denn nach den neuesten Dispositionen der Regierung wird der Vertrag erst im Herbst dem Reichstage vorgelegt werden. Ob die Wahl Bismarck's gesichert ist, wird der 15. April lehren.

Durch die Verleihung des Andreazordens an den französischen Präsidenten und durch die Meldung von russischen Truppenverschiebungen an der südwestlichen Grenze schien für ängstliche Gemüther der Frieden Europas einigermassen bedroht zu sein. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt nunmehr in einem offiziellen Kommuniqué, daß die Lebensverleihung ein Akt internationaler Höflichkeit sei, zum Dank für den gastfreundlichen Empfang des Zarewitsch auf französischem Boden und daß die Nachricht der russischen Truppenverschiebungen nach zuverlässigen Informationen grundlos sei. Aus diesem Grunde könne also von einer Bedrohung des Friedens keine Rede sein.

Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf betreffend die Heranziehung der Fabriken u. s. w. mit Voraussetzungen für den Begebau in der Provinz Schleswig-Holstein mit Ausnahme des Kreises Herzogthum Lauenburg zugegangen.

Die zweite Beratung der Landgemeinbeordnung im Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich am Donnerstag beginnen; der Mittwoch soll für Beratungen der Fraktionen über diesen Gegenstand freigehalten werden.

Die Einkommensteuer-Kommission des Herrenhauses hat heute die ersten neun Paragraphen nach der Vorlage angenommen.

Der freisinnige Abg. Richter hielt vor einer zahlreich besuchten Versammlung in Berlin eine Rede über den Welfenfonds. Er ging auf die Geschichte desselben zurück und legte an der Hand von Zahlen dar, wie ungeheuerliche Mittel dem Fürsten Bismarck zur Verfügung standen, die Unternehmungen des Königs von Hannover abzuwehren. Der eigentliche Welfenfonds beträgt ca. 40 Millionen Mark und die jährlichen Zinsen 1,600,000 Mk. Davon habe jedes einzelne Ministerium, sogar das landwirthschaftliche, seinen Theil erhalten, welcher je nachdem zu Kasernenbauten, Theatern, Museen und schließlich zum Aufpöppeln der Sozialdemokratie verwendet wurde. Der Redner gab hierbei auch der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die antijemittische Bewegung, namentlich in Berlin, aus dem Welfenfonds groß gezogen worden, und daß hinter dem freigebigen Herrn Herzog noch ein großer Unbekannter gestanden. Freilich sei es schwer, die Wahrheit der Dinge klipp und klar zu zeigen. Richter schloß seine Ausführungen mit der Forderung, nun der Herzog gefallen, muß auch der Mantel, der Welfenfonds, fallen. Dem Vortrage folgte stürmischer Beifall. Der Vortrag wird als besondere Vorlesung in den nächsten Tagen erscheinen.

Für die nächste Plenarversammlung des Deutschen Handelstages ist einem Antrage der Handelskammer zu Hamburg entsprechend auch noch die „Errichtung einer südamerikanischen Flottenstation“ in Aussicht genommen.

Die Aufhebung des Schweine- und Speck-einfuhrverbots für Einfuhr aus Amerika soll, wie die „Rheinisch-Westfäl. Ztg.“ authentisch erfahren haben will, beschlossene Sache sein. Die amtliche Veröffentlichung hierüber sei in wenigen Wochen zu erwarten. — Wenn die Sache beschlossene ist, warum soll dann die amtliche Veröffentlichung erst nach Wochen erfolgen?

Die Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft haben nochmals in einer Eingabe an den Reichskanzler und Bundesrath ausdrücklich erklärt, daß sie einem Handelsvertrage nur dann Werth belegen würden, wenn die darin vereinbarten Herabsetzungen oder Beseitigungen deutscher Schutzzölle unter Ausschluß aller Differentialzölle, auf alle Einfuhr der davon berührten Artikel ausgedehnt werden.

Mit der Kriegsbeute Wisemanns ist am

Montag der Dampfer „Sanfibar“ von Ostafrika in Hamburg eingetroffen. Marinejoldaten nahmen dieselbe in Empfang, um sie nach Kiel überzuführen. Fünf erbeutete Kanonen befanden sich darunter.

## Ausland.

Frankreich. Für Anerkennung der republikanischen Regierungsform in Frankreich hat sich Kardinal Lavignerie am Montag abends ausgesprochen anlässlich der Einweihung des ersten Hauses der „bewaffneten Brüder der Sahara“ in Bizka in Alger. Der Kardinal sprach Wünsche zu Gunsten der Union der Katholiken und der Franzosen auf konstitutionellem Boden aus, als das einzige Mittel, um Frankreich die Herrschaft der Gerechtigkeit und der wahren Freiheit zu sichern. Zudem er so spreche, sei er nur das Echo der Lehre des Papstes. — Der Graf von Paris hat zum Präsidenten des politischen Rathes, welchen er beim Verlassen Frankreichs eingesetzt hat, den Herzog von Audiffret-Pasquier ernannt. — Von einem Zwischenfalle, der für die zwischen Italien und Frankreich herrschende Stimmung bezeichnender sein würde, wenn er nicht etwa lediglich auf ein Mißverständnis oder eine Saumseligkeit zurückzuführen ist, hat sich am Montag ereignet. In den Gewässern bei den Hydres-Inseln kam das italienische Dampfschiff „La Spezia“ am französischen Mittelmeergerade vorbei, ohne es zu grüßen. Admiral Duperré ließ es durch ein Torpedoboot aufbringen und gab es erst frei, nachdem es die vorgeschriebenen Grüße ausgeführt hatte.

England. Barnell sprach am Montag in einem Massenmeeting im Phoenixpark zu Dublin zu Gunsten einer Amnestie politischer Gefangener. Er wurde mehrere Male unterbrochen und erklärte auf eine Interpellation, er würde mit keiner englischen Regierung Bedingungen eingehen. — Das Komitee zu Cork, welches über die Führerschaft Barnells verhandelt, will nicht wieder zusammentreten, bevor nicht Barnell seine Absicht klar darlege; es ist höchst unzulässig, daß Barnell Pealy herausforderte und nunmehr sich aus der Affaire zu ziehen sucht.

Rußland. Petersburg, 7. April. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute Nachmittag nach Gatschina abgereist. — Ein Petersburger Telegramm eines Londoner Blattes berichtet, jedoch ohne Details, soeben sei eine Verschwörung gegen das Leben des Zaren entdeckt worden.

Serbien. Die Schipschtina nahm mit großer Majorität das Preßgesetz in zweiter Lesung an. Der Referent, einige Radikale, sowie Garaskanin verlangten die Einräumung der Unberleßlichkeit ausschließlich für den regierenden König, dessen Gemahlin und den Kronprinzen. Die Redner motivirten ihren Standpunkt mit der sonstigen Unmöglichkeit einer unparteiischen Geschichtsschreibung, der staatsgefährlichen Einmischung des Königs in die innere Politik, sowie in die Zwiste des Elternpaares und dessen verderbliche Folgen für das Land und Volk.

Bulgarien. Die „Times“ meldet aus Sofia, daß in Kula unweit Widdin eine Revolte stattgefunden habe. Die Auftrücker, größtentheils Bauern aus der Umgegend, vertrieben die Behörden aus der Stadt, welche nach Widdin flüchteten. Hierauf rückten Truppen aus Widdin ein, stellten die Ordnung wieder her und nahmen eine Menge Verhaftungen vor. — Wiener Meldungen wollen wissen, daß eine Spur der Attentäter auf Stambulow und Betschew entdeckt sei. Dieselben sollen aus Rußland durch Serbien nach Sofia gelangt sein, auf demselben Wege soll es ihnen gelungen sein, zurückzuziehen. Ob unter den in Sofia Verhafteten sich ein Mitschuldiger befindet, sei noch nicht festgestellt.

Türkei. Das Wiener „Freundenblatt“ veröffentlicht einen Bericht aus Konstantinopel über den Vorfall der Niederreißung des Glockengerüstes in der katholischen Kirche von Uesküb vom 22. März. In demselben wird die fortgesetzte feindselige Haltung des Gouverneurs von Kossowo, Kemal Pascha, gegen die Katholiken des Distrikts gekennzeichnet und der Polizeichef von Uesküb, Jusuf Effendi, ein von den österreichischen Gerichten hiedrücksichtlich verfolgter Defraudant, der vor dem Uebertritt zum Islam Giuseppe Gladulich hieß, als Anstifter des Vorfalles gekennzeichnet. Das „Freundenblatt“ erzählt, daß die in dieser Hinsicht erhobene begründete Reklamation des österreichischen Volschafters von Anbeginn einem freundlichen Entgegenkommen in den Kreisen der Pforte begegnet sei, und mithin der gewaltthätige Gouverneur einen Rückhalt weder in den Kreisen der Pforte noch weniger im Palais, sondern nur bei anderen einflussreichen Persönlichkeiten Konstantinopels zu finden hoffen konnte. Das Blatt schließt: Der Weisheit und dem hohen Geiste des Sultans sowie der Einsicht der Rathgeber gelang es, die Angelegenheit, in welcher die österreichische Regierung pflichtgemäß sehr energisch auf voller Satisfaktion bestehen mußte, so befriedigend zu lösen, daß selbe voraussichtlich keinerlei störende Rückwirkung auf die vortrefflichen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Regierungen zurücklassen wird.

Amerika. Zu dem amerikanischen italienischen Zwischenfall in New-Orleans wird neuerdings aus New-York telegraphirt, Blaine werde bei dem Notenwechsel zwischen der Union und Italien eine im Jahre 1888 stattgehabte Angelegenheit verwerthen. In diesem Jahre waren zwei amerikanische Zählmeister

von drei Italienern ermordet worden. Den einen davon hatte man ergriffen und gefängt, die beiden anderen waren nach Italien entkommen. Italien hatte damals die verlangte Auslieferung dieser beiden Mörder verweigert. Weiteren Meldungen aus New-York zufolge sind 16 Italiener, die in New-York landen wollten, dieser Tage auf Grund des Einwanderungsgesetzes daran gehindert und nach Italien zurückgeschickt worden. — Die Nachricht, daß von zwei in New-Orleans ermordeten italienischen Staatsbürgern der eine wegen Diebstahls, der andere wegen Raubmordes aus Italien geschnitten sei, hat in Rom sehr ermutigend gewirkt. Lebzigens ist der diplomatische Zwischenfall mit der Union der Lösung nahe. Baron de Sava erhielt von Rom die Weisung, nicht abzureisen, da begründete Aussicht einer gütlichen Beilegung des Streitfalles vorhanden sei.

**Indien.** Zu dem Aufstande der Eingeborenen in Indien meldet jetzt ein in London eingegangenes offizielles Telegramm, es seien bei dem Angriff des Stammes der Miranzai's auf die englischen Posten von einem Regiment Eingeborener 9 Mann getödtet und 4 verwundet worden. Wie verlautet, seien noch mehrere andere Stämme im Aufstand begriffen.

### Hof und Gesellschaft.

\* **Berlin, 7. April.** Der Kaiser wird mit den Herren seiner Begleitung Mittags nachmittags Kiel wieder verlassen und mittelst Sonderzuges am Abend in Berlin eintreffen. — Wie definitiv festgestellt ist, wird das Kaiserpaar vom 14.—16. September während der Manöver in **Orfurt** wohnen. Die Frage der Unterkunft des kaiserlichen Hauptquartiers ist in den letzten Tagen geregelt worden. — In auswärtigen Blättern tritt heute das Gerücht auf, der Zar werde im August nach Berlin kommen. Bis dahin dürfte das Gerücht von „wofunternichteten“ Leuten noch ein Duzendmal dementirt und dann wieder bestätigt werden. Wichtig ist, daß der Zar noch einen Gegenbesuch schuldig ist.

— Die Kaiserin Friedrich wird mit der Prinzessin Margarethe am nächsten Montag zu längerem Aufenthalt im Bade **Somburg** eintreffen. — Graf Herbert v. Bismarck ist in **Berlin** eingetroffen und bei dem Sekretär der russischen Botschaft v. Knorring abgestiegen.

### Armee und Flotte.

\* **Berlin, 7. April.** S. M. Kanonenboot „Itis“, Kommandant Korvetten-Kapitän Ascher, ist am 7. April in Woolong angekommen.

— Auch in **Berlin** hat das Polizeipräsidium den Kriegervereinen aufgegeben, in die Statuten den Paragrafen einzuschalten: „Mitglieder, welche sich durch ihr Verhalten mit dem Zwecke des Vereins in Widerspruch setzen, insbesondere solche, welche der Anforderung der Pflege und Betätigung der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich nicht entsprechen, werden aus dem Verein ausgeschlossen.“

— Das Gerücht, die Stellung des Staatssekretärs Hollmann sei erschüttert, wird von der „Post“ dementirt.

— Der am Sonnabend vom Stapel gelassene Kreuzer „Falle“ soll noch in diesem Jahre seine erste Reise antreten.

\* **Bordeaux, 6. April.** 112 Seeleute aus Chile sind hier eingetroffen; dieselben sind von dem Ministerium entandt, um 2 für Rechnung der chilenischen Regierung in Toulon erbaute Schiffe in Besitz zu nehmen.

### Kirche und Schule.

— Zur Ueberfüllung im höheren Lehrfach in Preußen konstatiert die „Köln. Ztg.“, daß thatsächlich am 1. April 1889 im ganzen 1445 anstellungsfähige Kandidaten ohne Anstellung waren. Damit würde der Bedarf noch für 7 Jahre gedeckt sein, wenn gar kein Nachwuchs hinzukäme.

— Daß Weihbischof Liowski zum Erzbischof von **Posen** ausersehen, wird von dem „Pos. Tagebl.“ als einstweilen auf Kombination beruhend bezeichnet.

— Für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in **Berlin** sind nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ bisher 599,434,75 Mk. eingegangen, davon aus der Provinz Westpreußen bis Ende Februar 500 Mk., seitdem von General-Lieutenant Lenke in Danzig 30 Mk. Summa 530 Mk. In der Provinz Ostpreußen sind

Sammlungen eingeleitet und sollen erst wenn sie vollendet, abgeführt werden. Bisher sind eingegangen vom Graf von Dönhoff-Friedrichstein 1000 Mk.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig, 7. April.** In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der städtische Haupt-Etat auf 4,067,500 Mk., die Kommunalsteuer auf 1,267,400 Mark und der Zuschlag zur Staatssteuer auf 252 Prozent festgesetzt. — Das königliche Provinzial-Schul-Kollegium hier selbst hat den vom dem Magistrat vorgelegten Plan zur Umwandlung des Realgymnasiums zu St. Petri in eine lateinische höhere Bürgerschule genehmigt und sich auch mit den in Aussicht genommenen Verbesserungen der Lehrer einverstanden erklärt. — Die Theatersaison wird am 1. Mai zu Ende gehen. Bis dahin finden noch einige neue Aufführungen und Gastspiele statt.

\* **Kartaus, 5. April.** Bei einer Hochzeitsfeier hier selbst passirte ein ernstlicher Unfall. Die junge Frau kam einer Lampe zu nahe, der Brautpfleger fing Feuer und die junge Frau erlitt nicht unbedeutende Brandwunden an den Händen und am Kopf, die jedoch glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind.

\* **Virchau, 7. April.** Die Untersuchungs-Gefangenen Keller und Nebhuhn haben heute Vormittag einen Ausbruch aus dem hiesigen Gefängnisse versucht, indem sie die vor den Fenstern befindlichen Eisenstäben mit einem Messer schon bis zur Hälfte durchgehört hatten, es wurde aber, wie die „N. D. Z.“ schreibt, vom Aufsichtspersonal noch zur Zeit bemerkt und sind die Personen sofort getrennt in eine andere Zelle verlegt worden. Die beiden Ausbrecher hatten die Absicht, am morgenden Abend sich durch Zerreißen der Laten einen Strick zu fertigen, damit sie sich durch die besagte Oeffnung von oben herunter lassen könnten und alsdann zu entfliehen. Dieselben sind sofort gefesselt.

\* **Witow, 5. April.** Gestern Nachmittag stürzte eine etwa 45 Steinische hoch aufgeführte lange Mauer beim Bau eines Wohnhauses in ihrer ganzen Länge um und begrub mehrere Leute unter sich. Neben leichteren Kontusionen der anderen hat der Maurer Bronschewski aus Bromberg einen Knochenbruch des rechten Unterarmes erlitten.

\* **Alt-Virchau (Kreis Pr. Stargard), 6. April.** Gestern wurde die hiesige neue Kirche durch den hochwürdigen Herrn General-Bikar Dr. Lüdke feierlich benedicirt.

\* **Sammerstein, 5. April.** Dem Lehrer Herrn Spletthöfer wurde gestern aus Anlaß seiner Pensionirung durch Herrn Landrath Dr. Korfsten der Hohenzollern'sche Hausorden feierlich überreicht.

\* **Neuteich, 7. April.** Auf dem heute hier abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkt waren aus ersterem 53 Stück Rinder verschiedener Genres aufgetrieben und behaupteten sich die bisher gezahlten Preise. Die vorgenommene thierärztliche Revision ergab, daß sämtliches Vieh gesund und keine Spur von Maul- und Klauenseuche vorhanden war. Auf dem Pferdemarkt waren 4—500 Pferde mittleren Schlages zum Verkauf gestellt. Es waren viele Händler erschienen, trotzdem fand nur ein ruhiger Handel bei guten Preisen statt.

\* **Briefen, 6. April.** Schon seit einer Reihe von Jahren zahlen wir 400 Prozent Kommunalabgaben, und auch in diesem Jahre ist es bei diesem Satze geblieben. Aber bei der Veranlagung der Klassensteuer hat man seit einigen Jahren die Steuerhürde so scharf angezogen, daß jetzt Mancher das Doppelte gegen früher zahlen muß. Es ist daher kein Wunder, wenn selbst sonst willige Steuerzahler ihren Unmuth hierüber zu erkennen geben und sogar mit dem Gedanken umgehen, unseren Ort zu verlassen, wodurch natürlich die Steuerlast gerade die weniger Begüterten zu tragen haben würden. Nicht beklagenswerth ist es, daß die hohe Besteuerung nachtheilig auf den Wohlthätigkeitsförm wirkt. Einige Mitglieder des Verschönerungs- und des Frauenvereins sind aus genannten Vereinen ausgeschieden, und neue Mitglieder sind schwer zu gewinnen, weil die Erwarstungen schon ohnehin zu drückend sind. Viele erwarten daher mit Sehnsucht das neue Besteuerungssystem, von welchem sie sich eine wesentliche Erleichterung (?) versprechen. (Wf.)

(!) **Viehmehl, 7. April.** Nachdem die Klassensteuerrolle für die hiesige Stadt von der königlichen Regierung zu Königsberg bestätigt zurückgekommen ist,

werden an Kommunalabgaben 250 pCt. erhoben. — Der Eisenbahnbau auf der Strecke Hohenstein-Marienburg hat bei Viehmehl bereits seit einigen Tagen begonnen und hat der Unternehmer einige Schachtmeister eingestellt, welche mit je 50 Mann arbeiten.

\* **Graudenz, 7. April.** Zwei Knaben von hier im Alter von 13. und 14 Jahren saßen den kühnen Entschluß, um jeden Preis auszuwandern. Sie versahen sich insolge dessen mit allem, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört, und begaben sich auf den Weg. Am Sonntag wurden sie in Bromberg gefangen, wo der eine einen Revolver kaufen wollte, davon aber wegen zu hoher Preisforderung Abstand nahm. Die Eltern haben bereits nach Danzig, Berlin, Hamburg, Bremen und Stettin telegraphirt, um der Ausreißer wieder habhaft zu werden.

— Unter dem Rindvieh des Gutes **Neustuditz** bei Dt. Krone ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— Wie man dem „Gej.“ mittheilt, wird der Bau einer Zuckerrabrik bei **Wieworken** im Kreise Graudenz geplant.

— Von der nunmehr ertheilten Ermächtigung, polnische Arbeiter aus dem Auslande zur Beschäftigung für die Zeit vom 1. April bis 1. November kommen zu lassen, wird dem „Reichsanz.“ zufolge im Regierungsbezirk Marienwerder eine Milderung des in den letzten Jahren lebhaft empfundenen an landwirthschaftlichen Arbeitern erhofft. Lebzigens hat bald nach dem Bekanntwerden dieser Ermächtigung eine Versammlung polnischer Grundbesitzer in Thorn das Verlangen erhoben und eine dahingehende Petition beschloffen, daß diese ausländischen Arbeiter auch von der Verpflichtung zur Alters- und Invaliditätsversicherung befreit werden möchten, eine Maßregel, welche allerdings geradezu als Prämie auf die Verwendung ausländischer Arbeiter wirken würde. — Die acht Zuckerrabriken des Regierungsbezirks Marienwerder haben in der Campagne 1890—91 rund 342 Millionen Kilogramm Rüben — gegen 279 Millionen in der vorjährigen Campagne — in der vorvorjährigen Campagne — verarbeitet. Der Umstand, daß die Rüben theilweise erfroren waren, hat vielfach auf den Betrieb der Fabriken störend eingewirkt. Die Errichtung einer neuen Zuckerrabrik zu Kulm wird geplant und vorbereitet.

— Im Kreise **Tuchel** ist Braunkohle aufgefunden worden und es finden auf Kosten eines Konsortiums von Berliner Geschäftleuten gegenwärtig örtliche Untersuchungen statt, um festzustellen, ob die Braunkohle in abbaufähiger Menge vorhanden ist.

\* **Allenstein, 7. April.** In dem am Sonnabend vergangener Woche stattgehabten Substitutions-Termine ging die Bassargemühle bei Dorotheo ohne Ausgegänge für die Kaufsumme von 17,150 Mk. in den Besitz des Herrn Beyer über. — Zu dem am heutigen Tage stattgehabten Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt war von allen Gattungen reichliches Material aufgetrieben worden. Der Preis für sämtliche Thiere stellte sich im Allgemeinen sehr hoch. Schweine wurden mit 33—36 Mk. pro Zentner Lebendgewicht gehandelt, ebenso waren die Ferkelchweine hoch im Preise. (U. J.)

\* **Königsberg, 7. April.** Durch den gestrigen starken Ostwind ist auf dem Frischen Haff eine Eischiebung eingetreten, so daß der Eisbrecher und die von demselben begleiteten Seesdampfer gestern eine erschwerte Fahrt von hier nach Pillau hatten, welche 7 Stunden gedauert hat. Der Eisbrecher vermochte deshalb gestern nicht mehr hierher mit Schiffen auszugehen, und da die letzteren von Pillau ohne Assistentz des Eisbrechers nicht fortgelassen wurden, so mußten dieselben bis heute früh auf dessen Ausgehen warten. — Wie der „N. S. Z.“ mitgetheilt wird, ist infolge des eingetretenen Ostwindes die Fahrtrinne nach Pillau eisfrei geworden und heute morgen sind Dampfer ohne Assistentz des Eisbrechers ausgelaufen.

\* **Fischhausen, 4. April.** Im Laufe des gestrigen Tages waren ca. 60 Hejzer Fischer, welche sich bereits mehrere Tage hier aufgehalten hatten, um einen günstigen Moment abzuwarten, ihre ca. 10 Bote, die hier überwinteret, aus dem hiesigen Hafen flott zu machen genöthigt, die noch sehr starke Eisdede des frischen Hafes mit Gewalt zu durchbrechen, um nach Pillau segeln und da ihrem Gewerbe nachgehen zu können. — Wie bereits seit einiger Zeit vereinzelt, so halten sich gegenwärtig die wilden Schwäne in der Gegend der sogenannten Milchbuden in größerer

Schaar als willkommene Zielscheibe für Jagd-Liebhaber auf; auch die Märzente hat in hiesiger Gegend bereits ihr Heim gefunden.

\* **Meidenburg, 6. April.** Der Viehmarkt am Freitag war stark besucht; der Auftrieb an Schmeinen war besonders stark; für 100 Pfund lebend Gewicht letzterer Waare wurden 33 Mk. gezahlt, trotzdem sind die Preise in der Stadt nicht gefallen; man zahlte für Schweine resp. Rind-, resp. Kalbsfleisch 50, bezw. 45, bezw. 40—50 Pf. — Gestern Abend 8½ Uhr erlöste plötzlich die Feuerglocke; es brannte, nach der „Allt. Ztg.“, die Scheune des in nächster Nähe der Stadt gelegenen Schöpf's des Abbaubehalters Zielski mit verschiedenen Vorräthen nieder; über die Ursache des Brandes ist bisher nichts bekannt geworden.

\* **Zusterburg, 7. April.** Im Oktober 1887 wurde, wie wir in der „Dtd. Volkz.“ lesen, an der Grenze bei Abomischlen der preussische Unterthan Johann Sedat von einem russischen Grenzjoldaten erschossen. Sedat war auf seinem bis zur Grenze reichenden Felde beschäftigt, als ein ihm gehöriges Stück Vieh einige Schritte über die Grenze trat. Ein russischer Grenzjoldat verbot das Vieh zurückzuholen, und als Sedat trotzdem die Grenze überschritt und das Vieh zurücktreiben wollte, stach der Russe ihn mit dem Bajonnet und schoß ihm eine Kugel in den Oberschenkel. Sedat schleppte sich noch eine Strecke fort und starb dann. Zeugen stellten fest, daß Sedat in feiner Weise den Russen gereizt oder ihm Widerstand entgegengelehrt hatte. Es hat zwar eine amtliche Untersuchung des Vorfalles stattgefunden, die russische Grenzbehörde hat auch anerkannt, daß der Soldat keine Ursache gehabt habe, von der Schutzwaaffe Gebrauch zu machen; der Soldat scheint aber mit einer geringen Strafe davongekommen zu sein. Verjuche bei der russischen Regierung, für die in Folge der Tödtung ihres Ernährers in Bedrängniß gerathene Sedat'sche Familie eine Entschädigung zu erlangen, sind erfolglos geblieben. Nun hat Kaiser Wilhelm der genannten Familie ein Unadengeschenk von 2000 Mk. bewilligt. Es soll davon eine auf dem Grundbesitz haftende Schuld von 900 Mk. getilgt und der Restbetrag für die Kinder sichergestellt werden. — Ein neues Füsill-Ärtillerie-Depot ist in **Zusterburg** errichtet worden.

\* **Schneidemühl, 7. April.** In der Freitag-Sitzung der Strafkammer wurde der Zahnarzt Jacobsohn von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurtheilt.

\* **Bromberg, 6. April.** Herr Förster Schulz in Jägerhof wurde in der vergangenen Woche ein ungerähr vier Tage alter Junghase aus der Forst gebracht, welcher allen Anforderungen an eine complicirte Mißgeburt auf das ausgiebigste genügte. Zwei Körper waren derartig zu einem Wesen zusammengewachsen, daß nur ein verhältnißmäßig großer Kopf sich gebildet hatte. Zwei Vorderläufe standen ebenfalls normal nach unten; hinter den Schulterblättern beginnend, theilte sich jedoch der Körper in zwei Theile. Jeder Theil war vollständig ausgebildet mit je zwei Hinterläufen versehen. Den zwei richtig gestellten Vorderläufen gegenüber waren wiederum zwei Vorderläufe ungerähr an der Stelle, wo der Nacken mit den Rückenwirbeln zusammentrifft, herausgewachsen, so daß das Thier acht gut ausgebildete Läufe besaß. Lebensfähig war das Thier natürlich nur so lange, wie es im Lager von der Mutter genährt werden konnte, da ein Fortbewegen, um selbstständig Nahrung lösen zu können, trotz der acht Läufe ausgeschlossen erschien, indem die vier Hinterläufe derartig durcheinander geschoben standen, daß dadurch eine fortschreitende Bewegung verhindert wurde. Herr Förster Schulz beabsichtigt, das Doppelthier dem Forstmuseum zu überweisen.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Kaschrud verboten.

9. April: **Wolkig, angenehm, vielfach heiter, frischer Wind.**

10. April: **Wolkig, milde, theils heiter, theils bedeckt, später streichweise Regen.**

### Kritische Theater- und Kunst-Plauderei.

Nachdruck verboten.

Berlin, 6. April 1891.

Die meisten der Berliner Theater erfreuen sich eines zugkräftigen und sicheren Spielplans. Bei einer Stadt, welche so reichlich mit Kunsttempeln gesegnet ist, darf wohl mit gutem Bewußtsein auf diese Erscheinung hingewiesen werden. Eine Ausnahme davon macht allein das Lessingtheater. Und auch hier wäre es nicht nöthig, vor einem mäßig besetzten Hause zu spielen oder die Zugkraft aller längst bekannten Stücke aufs Neue zu versuchen, wenn die Direktion vorjorglicher in der Umchau und unbefangener im Urtheil gewesen. Damit, daß man die „Kinder der Excellenz“ von Wolzogen, welche bereits zur Ausführung angenommen waren, unwillig von der Hand wies, ist das Theater um ein Zugkraft allerernten Ranges gekostet. Herr Blumenthal wird hoffentlich die Lehre daraus ziehen, daß man den Werth und die Würde eines öffentlichen Kunstinstitutes über die Empfindlichkeit zu stellen hat, welche er als Autor der Kritik gegenüber an den Tag gelegt. Die Deffentlichkeit nimmt solche Fälle wahr und zieht ihre Schläge daraus. Sehr übel vermerkt wird außerdem die Beharrlichkeit, mit welcher die Direktion des Lessingtheaters Sardou's „Thermidor“ auf dem Spielplan belästigt. Selbst wenn das Stück volle Häuser zu Stande brächte, müßte man nach den Ungezogenheiten, deren sich Sardou schuldig gemacht, auf die Weiteraufführung seines Stückes verzichten. Es muß übrigens auch eine recht waterlandsche Schaar sein, welche es über sich gewinnt, die Beleidigungen, mit denen der französische Autor uns überschüttet hat, damit zu vergleichen, daß man seine Taschen mit Tantiemen füllt.

Nächst dem erfreuen uns am Allerwenigsten die künstlerischen Verhältnisse des Belle-Alliance-Theaters. Es fehlt die Einheit in der Richtung, das Streben nach einem bestimmten Ziele hin. Die Neuhiten, welche wir sehen, besitzen zumeist kein dramatisches Rückgrat; bei ihrer Annahme muß ein Zertrümern im Abwägen, ein Taufen nach dem Erfolg hin vorgewalket haben, ohne die mindesten Anzeichen für einen solchen. Die Abfütterung mit allen abgestellten Stücken hilft darüber keineswegs hinweg. Eine Bühne ist todt für die Kunst, woforn sie nicht das Streben hat, die mitlebenden Dichter dramatisch

zu befruchten. Allabendlich wird augenblicklich „Gaba, Minard u. Co.“, Edmonds Gondinels jattsam bekannter Schwank, gegeben. Dabei wird unwillkürlich die Erinnerung an die Musterdarstellung wachgerufen, welche dieses Stück ehemals in Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater gefunden, und der Vergleich, welcher sich für die Belle-Alliancebühne ergibt, fällt nicht eben zweifelhaft für diese aus. Denn auch unter den Mitgliedern fallen Liden auf, die entscheidenden ausgefüllt werden müssen. Das Theater ist das einzige im bevölkerten, ziemlich vornehmen Südwest-Berlins; es hat demnach künstlerisch eine Mission zu erfüllen. In dem Augenblick, wo ihm eine Gegnerschaft erstünde, würden darum, woforn Richtung und Ziel nicht besser berathen werden, nothgedrungen seine Tage gezählt sein müssen.

In dem für unseren heutigen Geschmack unmöglich gewordenen Wirbarrischen Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius“ setzte Adolf Sonnenthal sein Gastspiel im Residenz-Theater fort. Es ist bedauerenswerth, daß der große Künstler gerade dieses Klasse und unwahre Stück gewählt hat, denn um durch die hyperjementale Rolle des aus dem Buchthaupe entlassenen alten Sträflings, der seine Tochter und seinen Enkel wieder findet, auf die Tränenrisen des großen Publikums zu wirken, bedarf es keines Sonnenthal. In dieser Rolle hat seiner Zeit Keppeler ebenso gewirkt, und wir haben auch jetzt in Berlin mehrere Schauspieler, die das Gleiche können. Vorzüglich war der Altmeister der deutschen Schauspielkunst auch diesmal, aber von seiner faszinirenden Eigenart kam nicht viel zum Vorjchein. Von den übrigen Mitwirkenden war Fräulein Bertens, die gleichfalls thranenreiche Tochter, recht gut, ebenso Fräulein Schulin, welche die einzige lebenswahre Figur des Stückes, ein leichtsinniges Fabrikmädchen, mit großer Natürlichkeit und Berbe spielte. Auch Frau Bagay und Herr Schönlant boten gute Leistungen. Am nächsten Sonnabend wird Sonnenthal zum letzten Male hier auftreten und zwar im Berliner Theater als Wallenstein zum Westen des Vereins „Berliner Presse“, welcher ihn übrigens durch ein glänzendes Fest am gestrigen Tage ehrete.

Shakespeare's „König Heinrich der Vierte“ wurde in der bereits bekannten Versammlung am Deutschen Theater in einer recht mittelmäßigen Darstellung neu einstudirt gegeben. Bis auf Pohl, Barthel und Sommerstorf war das Ensemble durchaus unzureichend. Wenn man auf die Eintagsfliegen der heutigen dra-

manitischen Literatur so viel Mühe und Fleiß verwendet, sollte man doch den großen Briten etwas pietätvoller behandeln.

In Dönd-Teater gastirt augenblicklich die russische Tragödin Frau E. von Görowa. Als Antitrillrolle hatte sie Maria Stuart gewählt. Sie hätte kaum eine bessere Wahl treffen können. Eine christliche Kritik wird gegen diese Verkörperung der Schiller'schen Feldin kaum etwas von Belang einwenden können! Wäre es der Gattin beschieden gewesen, ihre Maria an einer größeren Berliner Bühne zu tragieren, so würde sie sicherlich mit den lautesten Ruhmesposaunen begrüßt worden sein. Erscheinung, Spiel, Organ, Deklamation, Plastik, Geberde, geniale Auffassung der dichterischen Intention — Alles war gleich vollendet. Wir erinnern uns nicht, par exemple im königl. Schauspielhause eine gleich interessirende und enthusiastisirende Schottensköningin gesehen zu haben. Nebenbei können wir mit reichhaltiger Anerkennung konstatiren, daß die übrige Darstellung volles Lob verdient. Fast alle Mitglieder thaten ihr Bestes. Die Rollen waren gut besetzt und auch — studirt. Der Souffleur konnte zeitweilig ganz pausiren. Das Publikum folgte mit Spannung und Anbacht den Vorgängen auf der Bühne. Mochte doch der bedeutenden ausländischen Tragödin ein recht voller Erfolg bei uns beschieden sein.

Auch in dem anderen Volkstheater unserer Residenz herrscht wieder reges Leben.

Das Bürgerliche Schauspielhaus hat sich über Nacht in ein Bürgerliches Opernhaus verwandelt, und ist — wie wir zu unserer Freude konstatiren können — diese Metamorphose als eine recht glückliche zu bezeichnen.

Das Bedürfniß einer zweiten Oper in Berlin ist wohl nicht in Abrede zu stellen. Wenn Herr Direktor Heidenreich sein Projekt so weiter durchführt, wie er es gestern eingeleitet hat, so kann man dem jungen Unternehmen die schönste Zukunft prognostizieren. Die heiteren, ewig jungen und entzückenden Melodien von Korjking's „Gaar und Zimmermann“ verjeste das sehr zahlreich erschienene Publikum in eine enthusiastische Stimmung. Dichter und Darsteller hielten sich gleich brav; auch die Inszenirung war ansprechend und ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Von den Sängern erregte namentlich der Marquis von Chateauf — Herr Paul Gehrmann — berechtigtes Aufsehen. Er wird zweifellos das star des neuen Musiktempels werden. Herr Gehrmann könnte sich

mit diesem Chateauf ruhig auf jeder Bühne hören lassen. Von den übrigen Kräften verdient noch Herr Fischer warme Anerkennung. Fräulein Jenny Lübbe, die schon ein solenne Mächtige des ebenso klugen wie weisen Bürgermeisters, kämpfte mit einer gewissen In-disposition der Stimme. Sicherlich wird sie uns nächstens etwas Besseres hören lassen.

Ein Besuch in der Kunstausstellung von Schulte lohnt immer, selbst wenn uns neben den neuesten Erzeugnissen der Malerei vorwiegend alte liebe Bekannte von den Wänden herab bewillkommen. Ein geläuterter Geschmack waltet vor, kein jähzes Verfahren in einer begünstigten Richtung, aber auch die urtheilssichere Abneigung gegen das Dilettantentum, welches sich großsprecherig in der Kunst seit zu schwarzeren hütet. Die flüchtige Landtschaft von Spangl, die Ueberjchwemmung, innerhalb welcher der der einsame Storch rastet, grüßt uns in wohlgeklungener Beleuchtung. Der Gesamteindruck bewältigt geradezu die Stimmung; dabei muthet ebenso die Wohlgeklungenheit im Einzelnen an. Jeder Großhalm, welcher aus der seichten Wassermaße hervorragt, hier ein Stein, dort ein Erdklumpen, sind aus einem gutausgebauten Plan hervorgewachsen. Abojowatsky's gepenierthastes Schiff, welches, von Möwen umflattert über die Wellen fliegt, findet noch immer den größten Beifall. Wie ein Nebelbild nimmt es sich aus, musterhaft den Vorwurf bewältigend, welcher zu erledigen war. In einer Privatwohnung würde sich das Bild allerdings nicht gut zwischen die bestimmten Farbentöne, welche hier zu herrschen pflegen, fügen, aber für jede Sammlerung wäre es ein Gewinn, auf den man bedacht sein sollte. Jny hat zwei köstliche Genrebilder aus dem gefiederten Leben beigezeichnet, das eine Mal schilbert er einen Hühnerhof, das andere Mal das fröhliche Volk der Enten. So schwer die Wahl fällt, möchten wir doch dem ersteren Wilde den Vorzug einräumen. Es ist ein Jdyl mit allerliebstem Streifzug in sehr humoristischer. Wir haben immer das Gefühl, daß Viktor Blüthgen einen lustigen Vers dazu dichten mußte. Auch das Portrait ist zweifach in sehr werthvoller Weise vertreten: einmal hat Herr den thüringischen Wismar gemalt, das charakteristische Gesicht, überdeckt von der Mütze seiner gelben Kürassiere, zum Andern Lenbach den alten Kaiser Wilhelm. Bei solchen Spenden, welche noch dazu in einer Privat-ausstellung beisammengestellt sind, kann die Kunstfreudigkeit der Berliner nicht zu kurz kommen.

Elbing, 8. April.

**Wilhelm Siegmund** 7. Heute früh 7 Uhr verschied ein in hiesigen Bürgerkreisen hochgeschätzter Mann, der Herr Wilhelm Siegmund im 82. Lebensjahre in Folge eines Gehirnschlages. Der Verstorbene gehörte 8 Jahre hindurch dem Stadtverordnetenkollegium an, über dreißig Jahre war er Vorsitzender der Bürgerressource, welches Amt er seines hohen Alters wegen vor einigen Jahren niederlegte, ebenso wie vor kurzem das eines Direktors der Handwerkerbank, bei welcher es ihm vorgunnt war, sein 25jähriges Amt = Jubiläum zu feiern. Das letzte Lebensjahr verbrachte der Verbliebene in körperlicher und geistiger Fern von den Geschäften im Kreise seiner Angehörigen, denen er durch einen jähen Tod nun entzissen ist. Sein Andenken wird in der Bürgerkassette unserer Stadt lange fortleben. Möge ihm die Erde leicht sein!

**Die Steueranmeldung im Landkreis betreffend.** Der Herr Landrath Ebdorf macht bekannt, daß die von der königlichen Regierung in Danzig festgestellten Klassensteuerrollen für das Rechnungsjahr 1891-92 den Ortsvorständen in den nächsten Tagen über Post zugehen werden. Die Rollen sind in der Zeit vom 14 bis einschließlich den 21 April d. J. im Amtslokale des Ortsvorstandes zu Jedermanns Einsicht öffentlich auszuliegen. Klagen gegen die Klassensteueranmeldung sind bis zum 21. Juni d. J. beim hiesigen Landratsamte anzubringen, dieselben müssen die Nummer, unter welcher Reklamant in der Rolle verzeichnet steht, enthalten.

**Die Kontrollverfammlungen.** welche für den Stadtkreis Elbing mit dem gestrigen Nachmittage ihr Ende erreichten, sind, wie wir hören, hier ruhig verlaufen; nur ein Mann, der trotz wiederholter Aufforderung das Sprechen nicht lassen konnte, mußte arrestit werden.

**Der Zirkus Blumenfeld** ist allabendlich recht gut besucht und finden auch die Vorführungen der Pferde regen Beifall. Allen „Künstlern“ voran steht der Clown Alexander, der mit seiner Kappstute „Coco“ und mit dem Bonny Bühnen, die allerhöchsten Schwierigkeiten in der Pferdedressur vollführt, das bewies er auch gestern Abend mit der Vorführung des Wunderschweines „Minko“ — übrigens ein recht starkes und kräftiges Thier, das seinem Lehrmeister auf jeden Wink gehorcht und zum Schluß unter dem Jubel der Zuschauer durch die ganze Manege trägt. Die Luftwelle = Künstlerin Mlle. Reck die Armwelle gestern wieder einige 50 Mal. — Am Freitag findet keine Vorstellung statt, da das Personal den ganzen Tag durch Proben in Anspruch genommen wird. Entgegen der ursprünglichen Absicht, wird die Zirkusgesellschaft ihren Aufenthalt hier um einige Tage verlängern und noch am Sonnabend und Sonntag Vorstellungen veranstalten, in welchen die Pantomime „Ein chinesisches Volksfest“ oder „24 Stunden in Peking“ zur Aufführung gelangen wird.

**Die Filigran-Handarbeitschule** des Fräulein Josepha Theben, welche hier eröffnet wird und eine neuen Erwerbszweig für das weibliche Geschlecht geschaffen hat, ist, wie schon mehrfach konstatiert, von den glänzendsten Erfolgen begleitet. Die tüchtige Lehrerin, Meistlerin des Faches, hat in dem kurzen Zeitraum von zwei Monaten weit über tausend Schülerinnen ausgebildet. Die wirklich reizend aussehende Arbeit eignet sich vorzüglich zur Herstellung von Geschenken. Das Atelier des Fräulein Josepha Theben, des einzigen, ersten Lehrerin und Schöpferin dieses Kunstzweiges, befindet sich lange Fintstraße 28, II. Etage. Die Künstlerin hatte in Frankfurt a. M. die Ehre, dem Kaiser während seines dortigen Aufenthalts einige ihrer schönen Erzeugnisse für die entlassenen Kinder zu überreichen, und bei dieser Gelegenheit aus kaiserlichem Munde die Versicherung erhalten: „Meine Frau wird sich über diese schönen Arbeiten sehr freuen.“ — Die anmuthige Kunst ist leicht zu erlernen und für die Herstellung der verchiedenartigsten Schmuck- und Fußgegenstände sehr verwendbar. Eine besonders schöne Wirkung wird mit der Herstellung von Blüten in farbigen, glatten und gewundenen Fäden erzielt.

**Auf der Schichan'schen Werft** sind in diesen Tagen zwei von der japanischen Regierung in Auftrag gegebene Torpedoboote fertig gestellt worden und haben bereits Montag eine Fahrt zum Probieren der Maschinen nach dem Fischen Hoff gemacht. Zwei weitere Torpedoboote, welche für die deutsche Marine bestimmt sind, werden in diesen Tagen abgehen. Zum Abholen derselben sind Mannschaften der Marine bereits eingetroffen. Der Schleppdampfer „Auda“, welcher nach einer hiesigen Korrespondenz auswärtsiger Blätter am Montag nach Rio de Janeiro abgegangen sein sollte, liegt noch auf der Werft und muß einer Reparatur unterzogen werden, bevor er nach seinem Bestimmungsort übergeführt werden kann. Der Kapitän Rabiger, welcher den „Auda“ nach Brasilien fahren wird, erhält ferner auch nicht, wie es in der betr. Korrespondenz weiter heißt 24,000 Mk. für die Ueberführung, sondern diese Summe erhält die Firma F. Schichan, die dafür die gesammelten Kosten einschließlich der Kohlen zu tragen hat. Der Dampfer muß nämlich, um seine Kohlenvorräthe zu erneuern, auf seiner Reise mehrere asiatische Häfen anlaufen, in denen die Kohlen bis fünfmal so theuer sind wie hier oder in England.

**Ein Elbinger**, der Opermäntler Paul Gehrmann hat vor einigen Tagen zum ersten Mal im Bürgerlichen Schauspielhaus zu Berlin in der Oper „Czar und Zimmermann“ den Chateaufeufer gesungen und damit Aufsehen erregt. (Siehe auch unsere kritische Theater- und Kunstplauderei in der heutigen Nummer.)

**Personalien beim Militär.** Der Secondelieutenant v. Gottberg vom 2. Jäger-Bataillon in Rulm ist zum Premier-Lieutenant befördert worden.

**Ordensverleihungen.** Dem Gymnasiallehrer a. D. Schiepp zu Tilsit ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse und dem Professor Diez vom Gymnasium zu Braunsberg ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

**Das Apotheker-Gehilfen-Zeugniß** haben die bisherigen Apothekerlehrlinge Konrad Krause aus Poppo, Rudolf Kohn aus Elbing, Paul Holmann und Paul Brina, letztere beiden aus Danzig, erhalten.

**Provinzialvikar.** Vom königlichen Konsistorium in Danzig ist die Stelle eines Provinzialvikars für die Provinz Westpreußen bis auf weiteres dem Predigtamts-Kandidaten Herrn Wendland in Danzig übertragen worden, auch hat dasselbe ihn gleichzeitig mit der Vertretung des erkrankten Herrn Konsistorialrath Hevelle beauftragt.

**Nachnahme von Privatbanknoten.** Wie im „Amtsblatt“ der königl. Eisenbahndirektion Bromberg bekannt gemacht wird, werden die Noten der-

jenigen Privatbanken, deren Notenprivilegium in den nächsten Jahren erlischt, so auch diejenigen der Danziger Privat-Bank in dem Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg seit 1. d. M. nicht mehr angenommen.

**Der Stelzenmann** Sylvain Dornon ist, wie wir bereits gestern berichtet, auf dem Wege nach unserer Stadt, um dann weiter nach Ausland zu gehen. Er wurde in Berlin noch durch einen Hymnus begrüßt. Ein Leiterkasten gab das Thema an: „Seht einmal, da kommt er, große Schritte nimmt er“ und die jubelnde Zuschauermenge nahm die Weiterführung der Kantate in die Hand.

**Photographie.** Das Kommando der zweiten Matrosen-Division in Kiel hat in diesen Tagen den Angehörigen derjenigen Marineinfanterie, welche bei der Strandung des „Alder“ am 16. März 1889 ihr Leben einbüßte, eine Photographie der Grabstätte in Opulka bei Apia zugehen lassen, in welcher die gefundenen Leichen ihre letzte Ruhestätte fern von der Heimath gefunden haben.

**Die Schiffahrtsverhältnisse** auf dem Frischen Haff haben sich nach den neuesten Meldungen jetzt endlich gebessert. Die seit mehreren Tagen erwartete Eisabgabe hat vorgestern und gestern im Königsberger Theile des Haffs stattgefunden und gegenwärtig ist dasselbe ziemlich eisfrei. Dampfer „Fris“, der seit Freitag abwartend in Pillau lag, ist gestern Vormittag 9½ Uhr von dort nach Königsberg abgegangen und an seinem Bestimmungsort um 1 Uhr eingetroffen. Dampfer „Gypse“, der gestern früh um 7½ Uhr hier abging, erreichte Königsberg um 5 Uhr Nachmittags. Dampfer „Nordstern“ trat heute Mittag 12 Uhr über Königsberg die Reise nach Stettin an.

**Diebstahl.** Ein in der Sternstraße wohnhafter Köpfer stahl heute Vormittag aus dem Schankraum des Gewerbehause eine Flasche mit Liqueur und wurde in dem Augenblick abgefaßt, als er dieselben mit 6 Kumpanen zu leeren im Begriff stand.

**Ueberfahren.** In der Ritterstraße wurde gestern Nachmittage ein Kind des Kutschers einer hiesigen Brauerei überfahren, welches hierbei einen Armbruch und außerdem schwere innere Verletzungen erlitt. Der Thäter soll ein Droschkentritscher gewesen sein.

**Wasserstand** wie gestern 8½ Fuß.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 8. April.

Die heutige Sitzung brachte uns 2 Sachen und zwar die Verhandlung gegen den Arbeiter Carl Wilhelm Vindenstrauß von hier wegen Meineides und des Pächter Franz Sawagki aus Stradem bei Dt. Ohlau wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Es wird zuerst in die zweite Sache eingetreten. In beiden Sachen hatte Herr Referendar Dohndorf die Vertretung übernommen. Die königliche Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Haken vertreten. Der Pächter Franz Sawagki aus Stradem bei Dt. Ohlau, der zuletzt Arbeiter war und mehrfach vorbestraft ist, ist beschuldigt, am 30. Oktober 1890 den Pächter Dieber in Stradem mit einem schweren Feldsteine derart verletzt zu haben, daß infolge des Schlags der Tod eingetreten ist. Die Sache hat bereits am 19. Dezember 1890 der Strafkammer in Rosenbergs vorgelegen, da aber inzwischen der Tod des Dieber eingetreten war, so hielt sich dieselbe für nicht zuständig und überwie die Sache dem Schwurgericht. Der Angeklagte will von Dieber gereizt worden sein und in trunkenem Muth die That begangen haben. Angeklagter hatte an diesem Tage in seiner Wohnung Schand gemacht, so daß der Amtsvorsteher Wamberg herbeigeholt werden mußte, welcher sich noch den Amtsdienern und den Besitzern Dieber zur Hilfe herbeirief; auch ein Besizer Nowak wurde zugezogen. Sawagki war in die Wohnung eines Einwohnerns Dirschhorn eingedrungen und hatte denselben, sowie dessen Sohn körperlich mißhandelt. Sawagki war auch gegen den Amtsvorsteher, welcher ihn verhaften wollte, thätlich vorgegangen, so daß derselbe von der Verhaftung abstecken mußte. Die Frau Sawagki hatte ihrem Manne bei diesen Exzessen Beistand geleistet und ist dafür mit 6 Wochen Gefängniß bestraft worden. Nach diesem Vorfall ist Sawagki mit seiner Frau in die Nachbarnwohnung des Dorfgeschworenen Dieber gedrungen und hat denselben mit einem scharfen, beiförmig zugehaunem Sprengsteine, welcher als corpus delicti vorliegt, auf den Schädel geschlagen, während seine Frau mit einer hölzernen Hacke assistirte. Der Schlag mit dem Steine auf den Schädel soll den späteren Tod des Dieber zur Folge gehabt haben. Als nach dem Schlage die Frau des S. fortließ, hat Angeklagter ihr nachgerufen: „Mutter was rennst Du, der wird nicht mehr weit laufen!“ Frau Dieber, welche sich verdeckt hatte, konnte dieses bezeugen. Nach der Verwundung war der Verletzte sofort zum Arzt gefahren, welcher er vom 1. bis 5. November in Behandlung stand. Nach der Rückkunft vom Arzte machte B. beim Amtsvorsteher Anzeige, worauf er sich zu Bett legte, um am 3. Dezember seinen Leiden zu erliegen, nachdem der Arzt noch an zwei verschiedenen Tagen den Verletzten besucht hatte. Der Sachverständige, Herr Kreisphysikus Dr. Heinacher aus Rosenbergs, giebt an, daß die Verletzung abgemagert war, an Armen und Schenkeln stark geröthete eitrige Stellen zeigte, der Rücken war durchgelegen. Der Schädel zeigte, wie der Sachverständige an dem zur Stelle gebrachtten Schädel explizirte, welcher der Frau Dieber zur Bestattung zurückgegeben wurde, nach Abziehung der Kopfhaut einen Schädelbruch, aus welchem durch Eiterung Knochenstücke absofort waren; das Gehirn war stark mit Blut durchtränkt, auch hatte Bluterguß die Lungen stark erfüllt, so daß die Lunge vollständig lufteer war. Der Sachverständige hielt den Tod für eine Folge der Verletzung, obgleich als Nebenmoment Lungenentzündung mitgewirkt haben kann. Der 2. Sachverständige Herr Dr. Steppuhn, welcher den Patienten behandelt hatte, weicht in seinem Urtheil nicht wesentlich von dem ersten Urtheil ab, obgleich er vor Kenntniß des Obduktionsprotokolls den Tod der Lungenentzündung zugeschrieben hatte. Die Frage lautet: „Ist der Angeklagte schuldig, durch eine Körperverletzung den Tod eines Mitmenschen verursacht zu haben?“ Die Vertheidigung bittet, bei dem Urtheil Rücksicht auf die hochgradige Erregung des Angeklagten zu nehmen. Nach kurzer Verathung verurtheilte der Obmann der Geschworenen das Schuldig und erfolgte in Folge dessen Seitens der königl. Staatsanwaltschaft der Strafantrag auf 5 Jahre 9 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage gemäß unter Anrechnung der bereits verbüßten Gefängnißstrafe.

Der Arbeiter, früher Schuhmacher Karl Wilhelm Vindenstrauß von hier stand soeben unter Anklage des Meineides. L. ist in Jeyer bei Elbing geboren,

Vater von 3 Kindern und mehrfach vorbestraft, sogar im Zuchthause gewesen. Sämmtliche Strafen hat L. bereits verbüßt. Angeklagter ist beschuldigt, am 5. Mai 1890 vor dem hiesigen Amtsgerichte einen Eid wissenschaftlich falsch geschworen zu haben. L. beschuldigte sich als Winkelkonnulent und soll am 19. Januar 1890 gegen den Besitzer und Gemeindevorsteher Richard Schilling in Alt Terranova eine Denunziation angefertigt haben, in welcher er denselben verschiedener Vergehen und Verbrechen, welche im Wasserjahre 1888 und später von demselben begangen sein sollten, beschuldigte. Das Schriftstück soll er für einen gewissen Parzen angefertigt haben. (Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion noch fort.)

### Jagd, Sport und Spiel.

**Reichsgerichtserkenntnis.** Der Jagdberechtigte oder sein Vertreter befindet sich, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 16. Oktober 1890, im Gebiete des Preuß. Allg. Landrechts in der berechtigten Ausübung seines Rechts, wenn er einem auf frischer That betroffenen, ihm bekannten Jagdfreveler das Gewehr bezw. Jagdgewehr abspändet, und der Widerstand des Jagdfrevelers gegen diese Pfändung gilt aus § 117 des Str.-G.-B. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu bestrafen.

### Arbeiterbewegung.

Eine sozialdemokratische Versammlung, welche in Bergedorf zum Zweck der Verathung der Matseifer stattfand, wurde polizeilich aufgelöst, da Antisemiten durch standalöse Angriffe einen ungeheuren Tumult hervorgerufen hatten. Bei dem Tumult, der auf der Straße folgte, wurden Scheiben des Bahnhofsgebäudes eingeworfen.

**Cardiff.** 7. April. Der Sekretär des Verbandes der Matrosen und Schiffszetzer, Wilson, welcher den letzten Ausstand in Cardiff veranlaßt hatte, wurde wegen Veranlassung zu gefährlicher Zusammenrottung und Aufregung anlässlich des Streiks zu sechswochentlichem Gefängniß verurtheilt.

### Bermischtes.

**Ein Gedächtnis.** Den Münchener „Neuesten Nachr.“ wird geschrieben: Es dürfte wohl Wenigen bekannt sein, daß der 18. April dieses Jahres der 50jährige Gedentag der Lebensrettung der Großherzogin Luise von Baden ist. Die damals zweijährige Prinzessin spielte am 18. April 1841 an einem Fenster des Schlosses zu Berlin, von ihrer Bonne beaufsichtigt. Diese war so leichtsinnig, ihren Schützling einen Augenblick am offenen Fenster allein zu lassen; das Kind wurde unruhig, neigte sich dem Rande des Fensters zu und stürzte auf die Straße herab. Die Prinzessin wäre unrettbar verloren gewesen und hätte sich auf dem Pflaster zerstampet, wäre nicht ein vorübergehender Schulfreund, der den Vorgang beobachtete, herbeigekommen, um das Kind in seinen Armen aufzufangen. Hunderte von Menschen sammelten sich alsdann um den Netter, der mit dem kleinen Prinzesschen in seinen Armen im Triumphzuge in's Schloß geleitet wurde. Der Vater der Prinzessin, der nachmalige Kaiser Wilhelm I., eilte ihm voll Freude entgegen, zog seine goldene Uhr aus der Tasche und überreichte sie dem Knaben. Auch der 10jährige Prinz Friedrich, der spätere Erbe des preussischen Thrones, wurde hergerufen und sein Vater forderte ihn auf, „dem Knaben dankbar die Hand zu reichen und nie zu vergessen, daß dieser das Leben der Schwester gerettet habe.“

**Berlin.** 7. April. Die Frage einer allgemeinen Ausstellung in Berlin ist am Montag in einer von „Verein für Beförderung des Gewerbefleißes“ veranstalteten Versammlung erörtert worden. Der Vorsitzende Simon machte bekannt, daß der Handelsminister dem Projekt günstig gegenüber stehe, aber seine weitere Stellungnahme von der Haltung der Industrie und des Gewerbes abhängig mache. Ablehnend verhalten sich nur die Großindustriellen der Eisen- und Stahlbranche. In der weiteren Verathung wurde allgemein die Vorbereitung einer internationalen Ausstellung befürwortet, und zwar in dem Sinne, daß nicht ein Ueberbieten der Weltausstellungen anderer Nationen an äußerem Glanze anzustreben sei, sondern daß als Hauptzweck gelte, die Entwicklung der einzelnen Industrien zu veranschaulichen. Am Schluß wurde ein Antrag auf Einsetzung einer Kommission zur Vorbereitung einer internationalen Ausstellung angenommen.

Von einem **Hamburger** Konjunktionsrat ist in Rücksicht auf die andauernden hohen Fleischpreise der Versuch mit Erfolg gemacht, **Reinheitsfleisch** in größeren Massen einzuführen. Das in letzter Zeit importirte Quantum von circa 1000 Pfund wurde, wegen des billigen Preises von 58 Pfennig pro Pfund gegen genommen. Das Fleisch war zart und schmackhaft. Es sollen nun regelmäßig größere Quantitäten eingeführt werden.

**Paris.** 6. April. Im Zirkus Gandois zu Grenoble erwürgte gestern während der Vorstellung eine Löwin die 19jährige Schwester des Besitzers, die zum erstenmal in den Käfig getreten war.

**Schwibus.** 6. April. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Rittmeisters a. D. und Rittergutsbesizers **Job Freiherrn v. Mantheuffel** zu Toppo, zweiten Sohnes des verstorbenen Generalfeldmarschalls und Statthalters von Elsaß-Lothringen, ist vom hiesigen Amtsgericht wieder aufgehoben worden, weil „eine zur Vertheilung an die Gläubiger geeignete Masse nicht ermittelt ist.“

**Magdeburg.** 7. April. Gestern Abend 9 Uhr brach in einem Nebengebäude des **Domes Feuer** aus, wodurch die städtische Kunstsammlung arg beschädigt wurde.

**Nouen.** 7. April. Das hiesige Theater hat **fallirt**. Das Handelsgericht hat die gerichtliche Liquidation angeordnet.

**Pittsburg.** 4. April. Die **Influenza** ist hier in der Abnahme begriffen und es sterben bei Weitem nicht mehr so viele Personen daran. Dagegen ist sie jetzt in Ohio in Wisconsin ausgebrochen, wo sie große Verheerungen unter der dortigen Fabrikbevölkerung anrichtet. Auch in anderen Orten Wisconsins ist die Seuche ausgebrochen. Von 600 Arbeitern der Bergwerke in Candelaria, Nevada, sind 400 an der Influenza erkrankt und 100 sind schon gestorben. Die Arbeit mußte eingestellt werden. Wie aus **Chicago** gemeldet wird, sind in der letzten Woche dajelbst 961 Personen an der Influenza gestorben. Die Aerzte erklären, daß die Influenza im Annehmen begriffen sei.

**Halle.** 6. April. Der jüngst hier verstorbenen **Kentier Schmidt** hat die **Stadt Halle zur Universalerbin** seines 150,000 Mark betragenden Vermögens eingeleitet, behufs Verwendung zu wohlthätigen Zwecken. Ein Legat von 30,000 Mark hat Schmidt der „Voge zum Degen“ vermacht.

### Telegramme.

**Berlin, 8. April.** Es verlautet bestimmt, daß in der gegenwärtigen Landtags-Session auf die weitere Verathung des Volksschulgesetzes endgiltig verzichtet sei. Die Regierung wolle in der nächsten Session eine neue Vorlage unter Berücksichtigung der in der Kommissionsberathung geäußerten Wünsche einbringen.

**Berlin, 8. April.** Die „Vorzeitung“ erfährt entgegen der „Münchener Allgemeinen Zeitung“, daß der Kaiser dem Fürsten Bismarck zum 1. April ein eigenhändiges Glückwunschschreiben überandt habe.

**Petersburg, 8. April.** Der Großfürst Michael Michailowitsch ist aus dem Heeresdienst ausgeschlossen worden. Die Regimenter, deren Chef der Großfürst war, werden hinfür mit Weglassung des Titels genannt. (Sollte das der Glückwunsch auf die gestrige Vermählungsanzeige des Großfürsten sein? D. Red.)

### Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. April, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Festlich.	Cours vom	7.4.	8.4.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,70	96,60
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,70	96,70
Oesterreichische Goldrente		97,40	97,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		92,30	92,30
Russische Banknoten		241,—	241,50
Oesterreichische Banknoten		176,50	175,80
Deutsche Reichsanleihe		106,20	106,20
4 pCt. preussische Consols		105,60	105,50
4 pCt. Rumänier		87,—	87,—
Marienz.-Mantf. Stamm-Privortitäten		112,50	112,10

### Produkten-Börse.

Cours vom	7.4.	8.4.
Weizen April-Mai	226,—	230,75
Sept.-Okt.	211,—	214,75
Roggen gestiegen.		
April-Mai	187,70	189,70
Sept.-Okt.	175,50	178,50
Petroleum loco	28,20	28,20
Rüböl April-Mai	62,—	61,80
Sept.-Okt.	64,—	63,80
Spiritus 70er April-Mai	52,40	51,90

**Königsberg, 8. April.** (Von Portatius und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Kommissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Uter.  
Loco contingentirt . . . . . 69,75 A Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 49,75 „ „  
April nicht contingentirt . . . . . 49,75 „ „

Danzig, den 7. April

Weizen: loco unver., 100 Tonnen. Für hant und hellfarbig incl. — A, hellbunt incländisch 212 A, hochbunt incländisch — A, Termin April-Mai 120 pfd. zum Transfit 172,00 A, per Sept.-Okt. 120 pfd. zum Transfit 163,00 A.  
Roggen: loco fest, incländ. — A, russisch und polnisch zum Transfit — A, per April-Mai 120 pfd. zum Transfit 129,00 A, per Sept.-Okt. 120 pfd. zum Transfit 124,00 A.  
Gerste: gr. loco incländisch 145 A  
Heine loco incl. — A  
Hafer: loco incländisch — A  
Erbsen: loco incländisch 122 A

### Königsberger Productenbörse.

	6. April.	7. April.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	210,50	210,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	172,00	173,00	fest.
Gerste, 107/8 Pfd.	135,00	136,00	do.
Safer, feiner	145,50	146,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	137,00	137,00	unverändert
Rübren	—	—	—

### Spiritusmarkt.

Danzig, 7. April. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt 68,50 Gd., kurz. Zief. contingentirt 68,50 Gd., pro April = Mai contingentirt 68,50 Gd. loco nicht contingentirt 48,50 Gd., kurze Lieferung nicht contingentirt 48,50 Gd., pro April = Mai nicht contingentirt 48,50 Gd.

### Zuckerbericht.

Magdeburg, 7. April. Kornzucker exll. von 92 pCt. Rendement 18,50. Kornzucker exll. 88 pCt. Rendement 17,50. Kornzucker exll. 75 pCt. Rendement 15,00. — Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 27,00 Still.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 7. April, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tempe- ratur. Cels.
Memel	767	OEO	halb bed.	3
Neufahrwasser	765	SEO	bedekt	4
Swinemünde	759	SEO	wolfig	6
Berlin	757	SEO	bedekt	4
Wien	760	EO	bedekt	5
Ropenhagen	760	D	bedekt	3
Petersburg	774	EO	bedekt	0
Stockholm	769	D	wolfig	-1
Saparanda	760	EO	wolfig	-5
Hamburg	756	D	bedekt	3

### Ueber die Witterung.

Bei geringer Wärmezunahme ist die Witterung in Deutschland im Osten heiter, im Nordwesten neblig, im Süden regnerisch. Vielfach ist in Deutschland Regen gefallen, in erheblicher Menge in den südlichen Gebieten. Frühes Wetter mit Niederschlägen dürfte demnächst noch wahrscheinlich sein.

### Deutsche Seewarte.

### Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:  
Am 8. April: Dampfer „Nordstern“, Kpt. Wulff, mit Stückgut via Königsberg nach Stettin.

Zur gründlichen Reinigung und Kräftigung des Blutes ist hauptsächlich Warner's Safe Cure zu empfehlen. Dasselbe ist zu beziehen durch die bekannten Apotheken a. M. 4 die Flasche. Haupt-Depot: Leistikow'sche Apotheke in Marienburg und S. Kahle, Apotheke zur Altstadt in Königsberg i. Pr.

### Vorschrift von Safe Cure.

20,0 virginisches Wollfusskraut. 15,0 Ebelleberkraut digirte man mit 1000,0 dest. Wasser 8 Tage lang, colire und dampfe ab bis 375,0, löse darin 0,5 amerikanisches Gautheria-Extrakt und 2,5 salpetersaures Kali, setze 80,0 Weingeist und 40,0 Glycerine zu und filtrire. In dunklem Glas aufzubewahren.

**Der Einfluss des Chinins auf den Entzündungsvorgang.** Nach Professor Cohnheim beruht der Entzündungsvorgang auf Auswanderung der vermehrten weißen Blutkörperchen aus den erweiterten Gefäßen und Einwanderung derselben in die Gewebe.

Andererseits haben Professor Binz, Scharrenbroich, Martin und Andere festgestellt, daß Chinin ein entzündungswidrig wirkendes Mittel ist. Die gewonnenen Resultate stellt Martin so zusammen:

1. Chinin hemmt die krankhafte Einwanderung der Blutkörperchen in das Gewebe. 2. Das Chinin vollbringt diese Wirkung a. durch Unterbrechung der vitalen Eigenschaften der vorhandenen weißen Blutkörperchen, indem es b. auf die Vermehrung resp. auf die Bildung neuer weißer Zellen hinwirkt und einen hemmenden Einfluß auf die Gefäßweiterung ausübt. 3. Das Chinin wirkt als Antipflanzmittel (entzündungswidriges Mittel) durch Herabsetzung aller sichtbaren Faktoren des Entzündungsherganges.

Wie kommt es, daß sich die **Apotheker W. Voss'schen Katarthpillen** im Vergleich zu allen anderen sogenannten Katarth- und Hustenmitteln so ganz vorzüglich bewährt haben? Einzig und allein durch den Gehalt an Chinin, welches die Ursache der Katarth — Entzündung der Schleimhaut der Luftwege — und dadurch auch den Katarth selbst in ganz kurzer Zeit oft nach wenigen Stunden beseitigt. Alle übrigen Katarth- und Hustenmittel enthalten kein Chinin, sie heilen daher den Katarth nicht, sondern mildern nur einzelne Erscheinungen desselben.

Man achte darauf, daß jede Dose (à M. 1 in den meisten Apotheken erhältlich) mit einem Bandstreifen verschlossen ist, welcher den Namen des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt.

In Elbing zu haben in der Ader-Apothek.

**Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frl. Marie Michäke mit dem wissenschaftlichen Hilfslehrer Paul Lange-Danzig.

**Geboren:** Moritz Karpe-Tilfit, S. — Rechtsanwalt Dr. Großmann-Angerburg, S.

**Gestorben:** Friedrich Laps-Tilfit. — Frl. Auguste Musack-Königsberg. — Walter Ernst-Jensterburg, 34 J. — Lehrer Otto Steffler-Granovic in Posen, 24 J.

**Elbinger Standes-Amt.**

Vom 8. April 1891.

**Geburten:** Fabrikarbeiter Josef Jffländer, S. — Schmied Hermann Stöple, S.

**Storbefälle:** Rentier Wilh. Siegmund, 81 J. — Landgerichtsrath a. D. Julius Hejner, 79 J.

Heute Morgen 7 Uhr verschied plötzlich am Gehirnschlag unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentier **Wilhelm Siegmund** im 82. Lebensjahre.

Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung an **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater und Bruder, der Hofbesitzer **Eduard Kung** in seinem 57. Lebensjahre, welches tiefbetriibt anzeigen **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Alt Kuffeld, den 7. April 1891. Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. April, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Hirschfeld statt.

Montag, den 13. April cr., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Casino:

**Liederabend** von **Lillian und Georg Henschel.**

Eintrittskarten zu 3 Mark (4 zusammen entnommen 10 Mark), 2, 1,50 und 1 Mark in **C. Meissner's Buchhandlung.**

**CIRCUS**

**E. Blumenfeld Wwe.**

Elbing.

Heute, Donnerstag, den 9. d. M., Abends 8 Uhr:

**Grand-Parforce-Vorstellung.**

Vorführung des dreijährigen Schweines **Minco.**

**E. Blumenfeld Wwe.**

**Westpr. Provinzial-Fechtverein zu Elbing.**

Sonntag, den 12. April 1891:

**Theater-Abend**

in den Sälen der „Bürger-Resourcée“.

Näheres die Plakate.

Villet's im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen der Herren C. F. Krauso und Corn. Siebert und bei Herrn Conditoreibesitzer A. Thiom 50 Pf., an der Kasse 60 Pf. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**

Die Verpachtung der Fingercampe und der Laßke zur Heu- und Weidenutzung soll im Termin am

**Sonnabend, d. 11. d. M.,**

**Vorm. 11 1/2 Uhr,**

im **Rathhaussaale** erfolgen.

Elbing, den 8. April 1891.

**Kämmerei-Verwaltung.**

**Bekanntmachung.**

Das dem Leibrentenstift gehörende, früher an Herrn Grünau verpachtet gewesene Land in Zeyer soll zur landwirtschaftlichen Benutzung auf 6 Jahre verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

**Sonnabend, 11. April cr.,**

**Vorm. 11 Uhr,**

auf dem Rathhaus anberaunt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Elbing, den 6. April 1891.

**Die Verwaltungs-Deputation des heil. Geist-Hospitals.**

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll nicht nur das im Grundbuche von Elbing XIII Nr. 340, sondern auch das im Grundbuch von Elbing Band IV Blatt 465 auf den Namen der Kunst- und Handelsgärtner **Maximilian und Johanna, geb. Barwig-Brandt'schen** Eheleute eingetragene, in Elbing Sonnenstraße Nr. 31 belegene Grundstück Elbing XIII Nr. 112

am **2. Juni 1891,**

**Vorm. 10 1/2 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **5. Juni 1891,**

**Vorm. 11 Uhr,**

dieselbst verkündet werden.

Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtsstelle. Elbing, den 6. April 1891.

**Königliches Amtsgericht.**

**Dankagung.**

Seit 9 Jahren an der Gicht leidend, wozu sich seit 3 Monaten noch Zschias (Hüftgicht) gesellte, wandte ich mich, da alle bisherige allopathische Kunst an dieser Krankheit scheiterte, zuletzt an den **practischen homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf** und gelang es diesem Herrn, mich in erstaunlich kurzer Zeit von den gräßlichen Schmerzen, bei denen ich weder liegen, stehen, noch sitzen konnte, und die mir vollständig die Nachtruhe raubten, zu befreien.

Dem Herrn Dr. Volbeding öffentlich hiermit meinen besten Dank. Selbst im Rheinland, 1890.

**Frau Kiltz.**

**Junge Umer Doggen** sind billig abzugeben **Zinneren Marienburgerdamm 23, Woelke's Bade-Anstalt.**

Turner Lotterie. **Große Geld-Lotterie.** Ziehung am 23., 24., 25. April 1891. Hauptgewinne 25,000, 10,000 Mark etc. Loos 2 M. 50 Pf. incl. Porto und Liste; auf 10 Loose 1 Freiloos. **Loose-Ziehung 17. u. 18. April** Loos 1 M. 30 Pf. incl. Porto u. Liste. **Georg Joseph, Berlin C., Jüdenstraße 14.** Lotterie-Geschäft. Telegr.-Adresse: „Dufatenmann“ Berlin.

**Soennecken's Schreibfedern** Welche Feder paßt für meine Hand am besten? Federhaltung steil gestreckt

Dünne Schrift	Mittelstarke Schrift	Dicke Schrift	Dünne Schrift	Mittelstarke Schrift	Dicke Schrift
Auswahl			Auswahl		
Nr 1	Nr 2	Nr 3	Nr 4	Nr 5	Nr 6

1 Auswahl 30 Pf. — In jeder Handlung vorrätig. Berlin \* F. SOENNECKEN'S VERLAG \* BONN \* Leipzig

**Ganz Umsonst** lernt jeder Photographieren. Schönste Kunst, interessanteste und lehrreichste Beschäftigung für Jedermann. Wichtig für Touristen, Gewerbetreibende, Kaufleute, Maler, Künstler u. s. w. Vollständiger photog. Apparat sammt allem Zugehör zur Herstellung von Portraits, Gruppen, Landschaften, Thiere u. s. w. Preis nur 12. M. Verlangen Sie Prospekt gratis und franco. **L. Müller, Wien-Döbling, Panzergasse.**

**Billige Tapeten** in großartig schöner Muster-Auswahl liefert die Tapetenfabrik von **Robert Bilke, Königsberg i. Pr., 49. Aneiphof, Langgasse 49.** Musterkarten sofort franco!

**Die so beliebt. Divan** bequemstes Schlafsofa für Wohn- und Schlafstuben, den Sitz zum ausziehen, die Seiten zum abklappen, sind in Auswahl auf Lager. Empfehle ferner **Bettgestelle mit Feder-Matratzen** von 33 Mark an, **neueste und bequemste Matratzen für Schieberbettgestelle** mit Beistück, ein- und zweischläfrig zu benutzen, stehen zur Ansicht. **Reelle Arbeit, billigste Preise.** **Möbel-Fabrik A. Tilhein, Elbing, Junkerstr. 31.**

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen** (mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück für 4.00 M. Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 M. **H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.**

**Mannesschwäche** heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz Wien IX., Porzellangasse 31a.** Auch brieflich. Dasselbe ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Reelle Bedienung!  Seite Briefel **Eingeschossene Revolver, 6 M., 9 mm 9 M. Centralfeuer-Doppelschoten, von 35 M. an, Teschins ohne lauten Knall (Gewehrform) Cal. 6 mm 8 M., 9 mm 15 M. Westentaschen-Teschins ohne lauten Knall 4 M., Patent-Luftgewehre ganz ohne Geräusch 25 M.** Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Verjandt gegen Nachnahme oder vorherige Ein-sendung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. Jeder, der eine Waffe gebraucht und beim Einkauf Geld sparen will, verlange gratis und franco meinen hochinteressanten, illustrierten Katalog. Es werden nur eingeschossene Waffen geliefert. **Georg Knaak, Waffenfabrik, Friedrichstr. Berlin SW., Nr. 212.**

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe** benimmt Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden etc. Bei Husten, Stichtusten tritt sofort Linderung ein. Zu haben in allen Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Auf einer Bestzung von 5000 Morgen wird zur Erlernung der Landwirthschaft ein **junger Mann** gesucht, der auch die schriftlichen Arbeiten übernehmen muß; desgleichen ein **Cleve** gegen Pensionszahlung. Meldungen an **Administrator Krupp, Benedien p. Mochrungen Ostpr.**

**Die Ansegelungstonne und die Schwimmer sind im Elbinger Fahrwasser ausgelegt.** Elbing, den 7. April 1891. **Die Aeltesten der Kaufmannschaft.**

 **H. Götz & Co.,** Waffenfabrikanten Berlin, Seydelstr. 20. **Centralfeuer-Doppelschoten** Ia im Schuss v. M. 34 an, Jagdcarabiner f. Schrotu-Kugel M. 23.50 Teschins, Gewehrform, von M. 6.50 an, **Luftgewehre** (zu Geschenk geeignete) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, größer u. stärker M. 20 u. 25. Büchsenflinten, Scheibenbüchsen, Revolver etc. 3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst. Nachnahme oder Vorauszahlung. Illust. Preisbücher gratis u. franco.

**Gewinne** 8 compl. besp. Equipagen. 38 edle ostpr. Pferde, 1954 massive Silbergegenstände. Ziehung unwiderrücklich am 13. Mai. Loosje à 1 M., empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** sowie in **Elbing die Expedition der „Allpr. Ztg.“**, die Herren R. Lessing, A. F. Grossmann, Adolf Grubn, J. H. Koch, Cajet. Hoppe, sowie die durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.

**Alten u. jungen Männern** wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

**Fahnen, Schärpen-Abzeichen** für Vereine liefert **Franz Reinecke, Hannover.**

Ich wohne jetzt **Alter Markt 65** nahe dem Markthorthurm. **Battré,** Rechtsanwält und Notar.

**Ein Absteigequartier,** bestehend aus einer unmöblirten Stube, wird zu miethen gesucht. **Grube-Roggenhöfen.**

**Ein freundl., geräum., möbl. Zimmer** zu vermietthen Neust. Wallstraße 2.

Auf Wunsch haben auch wir, wie es in anderen Städten Sitte ist, vom **1. April ab**

**Wochen-Abonnements** auf die

„**Allpreussische Zeitung**“ eingerichtet. Die Ausgabe der „Allpr. Ztg.“ erfolgt in der Zeit von Nachmittags 5 1/2 bis Abends 7 1/2 Uhr in den nach dem Hofe zu gelegenen Parterre-Räumlichkeiten. Der Abonnementspreis beträgt pro Woche **15 Pfg.** und ist auf jedem Sonnabend **pränumerando** zu entrichten. **Die Expedition.**

**Barometerstand.** Elbing, 8. April, Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken	9
Beständig	6
Schön Wetter	3
Veränderlich	28
Regen u. Wind	9
Biel Regen	6
Sturm	3
Wind: D.	7 Gr. Wärme.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 82.

Elbing, den 9. April.

1891.

## Im Tode vereint.

Roman von P. W. Heinrich.

15)

Nachdruck verboten.

Zwei Tage später langten wir in Hirschberg an, von wo wir noch zwei Stunden Landweg bis nach Schloß R — — — f vor uns hatten. Ich wollte einen Boten senden, der unsere Ankunft melden sollte, aber mein Freund bat dringend, dies zu unterlassen. Nach einem Stündchen Ruhe in Hirschberg bestiegen wir eine Droschke und fuhren nach dem Ziele unserer Reise — nach Schloß R — — — f.

Als wir im heimatlichen Dorfe meines Freundes ankamen und das Schloß inmitten des herrlichen Parks bereits liegen sahen, bezahlte mein Kollege dem Kutscher — anzuhalten. Er bat mich mit ihm anzusteigen und auf einem Seitenwege nach dem Schloß ihn zu begleiten, den Kutscher beauftragten wir, das Gepäck nach dem Gasthaus des Dorfes zu fahren und daselbst abzugeben.

Langsam und schweigend betraten wir den Schloßpark. Es wurde bereits ziemlich dunkel und schon wurde Licht im Schloß sichtbar.

Da auf einmal, einen schmalen Pfad verfolgend, standen wir vor der Familiengruft, in welcher eine kleine Ampel ihr mattes Licht auf die Marmorwände warf, aber hell genug, um die im Hintergrunde befindlichen Inschriften der Gedenktafeln erkennen zu lassen.

Mein Freund blieb stehen und wendete sich mit den Worten an mich:

„Bitte, lieber Herr Kollege, lassen Sie mich zuerst die irdischen Ueberreste meiner Ahnen und meines Bruders begrüßen, und vielleicht finde ich in einem kurzen Gebet die zu meinem letzten Schritte nöthige Kraft und Ruhe!“

Ich blieb etwas abseits stehen und Graf Peter kniete auf die Stufen der Gruft und verweilte fast eine Viertelstunde in dieser Stellung. Endlich stand er auf und wollte sich eben zum Weitergehen umwenden, als sein Auge auf eine frisch angebrachte Inschrift in den Gedenktafeln fiel und verzweifelt rufend:

„Mein Gott, mein Gott! Warum hast Du mir meine Mama geraubt!“ sank er wieder in seine Kniee, lehnte sein Haupt an das die Gruft verschließende Gitterthor und weinte bitterlich.

Aber auch dieser Schmerz ließ endlich nach,

die Thränen verstiegen und mein Freund schien die vollständige Ruhe gefunden zu haben, als er sprach:

„Lieber Freund, Gott hat den Fluch meines Papas mich voll und ganz fühlen lassen; jetzt, wo ich glaube, mein Haupt an die Brust meiner Mama legen zu können, finde ich sie bereits nicht mehr unter den Lebenden: die, in deren Armen ich zu sterben hoffte, mußte — ohne Abschied von ihrem Liebling nehmen zu können, — aus dieser Welt scheiden. Schwer, ja sehr schwer straft Gott meinen Ungehorsam; — o, hätte ich nie meiner Wiege den Rücken gekehrt, wer weiß, wie viel ich noch zu dulden und zu leiden habe, bis auch ich werde in die kühle Gruft gesenkt werden.“

Ich tröstete meinen Freund so gut es mir gelingen wollte, reichte ihm den Arm und bat ihn, jetzt mit nach dem Schloß zu gehen. Zugleich bat ich um die Erlaubniß, seinen Herrn Papa auf das Wiedersehen vorbereiten zu dürfen.

Als wir das Schloß betraten, war der alte Schloßvogt Martin der erste, der uns begegnete. Sofort meinen Freund erkennend, rief er:

„Gnädiger Gott, Sie hier, gräßliche Gnaden! wie wird sich der gnädige Herr freuen, daß Sie wieder da sind; ach ich habe täglich an Ew. Gnaden gedacht: Gott sei Lob und Dank, daß er Sie noch zur rechten Zeit zurückgeführt hat.“

Mein Freund schüttelte dem alten Diener des Hauses herzlich die Hand.

In devoter Haltung frug aber sogleich Martin:

„Befehlen Ew. Gnaden, daß ich Sie bei den gnädigen Komtessen anmelde? Der gnädige Papa ist etwas eingeschlafen und der Arzt hat dringend Ruhe geboten.“

„Melde mich bei meinen Schwestern, lieber Martin, ich werde unterdessen mit meinem Freund in das Empfangszimmer gehen.“

Martin verließ uns eiligst und ich wurde von meinem Kollegen in das Empfangszimmer geleitet.

Bald nach uns eilten aber auch schon die Schwestern meines Freundes herein, und es gestaltete sich eine Scene, deren Beschreibung meiner Feder nie gelingen wird.

Nach Verlauf einer Viertelstunde erschien der Kammerdiener des alten Herrn Grafen und

meldete: „Gräßliche Gnaden sind soeben erwacht, und bittet die gnädigen Komtessen, den Abend bei ihm zu verbringen.“

Diesen Moment benützend, bat ich, mir zu gestatten, den General auf das Wiedersehen vorbereiten zu dürfen. Die Gräfin Lina befohl dem Kammerdiener, mich ihrem Papa zu melden.

Bald erschien auch der Diener wieder, um mich in das Schlafzimmer seines Herrn zu geleiten.

Als ich eintrat, richtete sich der alte Herr mühsam in seinem Bette auf, reichte mir beide Hände entgegen und rief:

„Willkommen, lieber Herr Doktor! Darf ich Sie aber auch wirklich willkommen heißen, oder bringen Sie vielleicht, da Sie so schnell zurückgekehrt sind, traurige Nachrichten? — Haben Sie ihn gefunden, wo ist er, — warum ist er nicht mit Ihnen gekommen? — bitte, erklären Sie sich — bitte, foltern Sie mich nicht, — wo ist mein Peter?“

Mit Rührung drückte ich dem schwergeprüften Manne beide Hände und bat:

„Bitte, bleiben Sie ruhig, Herr Graf! Ich komme mit guter Nachricht, — ich komme nur, um Sie auf das Wiedersehen vorzubereiten, — Ihr Herr Sohn lebt, — er ist hier!“

„O zeigen Sie ihn mir,“ rief der alte Herr leidenschaftlich und seine Augen leuchteten in einem überirdischen Glanze, „bitte verbergen Sie ihn nicht länger, bringen Sie ihn bald zu mir, denn meine Stunden sind vielleicht schon gezählt.“

Der alte Herr hatte eben geendet, als sich die Thür öffnete, Graf Peter trat ein — und laut weinend am Bette seines Papas in die Kniee sank.

„Mein lieber, guter Papa!“ flehte der Sohn, „verzeihen Sie mir; — Verzeihung! — Verzeihung!“ Auch seine Schwestern waren mit ihm eingetreten und standen weinend am Bett.

Liebevoll breitete der alte Herr seine Arme um den Hals des Sohnes und rief mit halbgebrochener Stimme:

„Nicht ich habe Dir zu verzeihen, sondern Du mir, mein lieber Peter; hebe Dein Aug', — schaue mich an — sage Deinem alten, schwergeprüften Vater, daß Du ihm verzeihst, daß Du ihn liebst, — o Peter, brich Dein Schweigen, bleibe nicht so stumm, — o ich weiß — Ich habe Dir Dein Glück und Deine Sonne geraubt, — verzeih' mir Peter — komm in meine Arme, — nur ein Wort, daß Du mir nicht grollst; — o Peter, rede, — rede — verzeihe mir — Ich habe mich schwer an Dir versündigt, ich habe Dir Deine Mama geraubt, — habe Dir Deine ganze Jugendfreude zerstört, — aber Du wirst, Du mußt Deinem sterbenden Vater verzeihen. O Peter! — ein Wort, nimm Deinen Fluch zurück, komm an meine Brust — sei mein Sohn!“

Endlich erhob Graf Peter in Haupt, schlang seine Arme um den Hals seines Papas

und ihn leidenschaftlich küssend, aber immer noch weinend, rief er:

„Mein lieber, guter Papa, o, hören Sie auf — ich liebe Sie ja, — ja ich habe Sie stets geliebt, lassen Sie mich Ihren Sohn wieder sein!“

Beruhigter hob der alte Herr sein Haupt und die gefalteten Hände dankt gegen den Himmel und sprach: „Gott, ich danke Dir für Deine Langmuth; — gieße die Fülle Deines Segens über meine Kinder aus und laß es Ihnen stets wohlgergehen!“ — und ermattet reichte er seinen Kindern die abgemagerten Hände, indem er fortfuhr: „Lebt wohl meine Kinder, die Scheidestunde ist gekommen, — ich fühle meine Kräfte schwinden, — danke Gott für die glückliche Wendung des Schicksals — Gottes Segen begleite Euch, — lebt wohl, — lebt wohl, ich scheide schwer — doch Gott mit Euch —“

Ein tiefer Athemzug noch und erbleichend sank er in die Kissen seines Lagers zurück.

Der alte General von S. hatte ausgerufen, er war nicht mehr.

Jetzt veränderten sich die Freudenthränen in Schmerzensstränen — die Freude des Wiedersehens wurde plötzlich durch den schnellen Tod des Generals getrübt.

Mein Freund war lange Zeit von dem Sterbelager des Papas nicht wegzubringen. Erst gegen Mitternacht gelang es mir, — der ich die ganze Zeit über bei ihm geblieben war, — ihn zu bewegen, sich jetzt zur Ruhe zu geben und seinem ohnehin kranken Körper die nothwendige Erholung zu gönnen. Graf Peter befolgte alle meine Vorschläge willkürlich, ja mit fast mechanischer Gleichgültigkeit.

Nach drei Tagen fand die feierliche Beisetzung des Generals, Graf von S. . . . § statt, den Tag darauf wurde von einem Notar das hinterlassene Testament eröffnet, wodurch mein Freund zum Stammerben sämtlicher Güter eingesetzt wurde.

Meine Mission war gelöst und ich wollte nun endlich in die Arme meiner Mutter wieder zurück, denn auch ich sehnte mich nach ernster Arbeit; jedoch mein Freund drang in mich, noch einige Tage zu bleiben, da er noch eine Bitte an mich zu richten habe, aber vorher die Erbschafts-Angelegenheit ordnen müsse.

Nach Verlauf von ungefähr acht Tagen sprach Graf Peter eines Nachmittags zu mir, während wir beide beim Kaffee saßen.

„Lieber Freund! Als Arzt werden Sie die Ansicht über meinen Gesundheits-Zustand mit mir theilen. Ich bin fest überzeugt, daß ich den Winter nicht überleben werde. — Aber ich will auch nicht hier mein Leben beschließen. — Ich habe keine Ruhe hier und werde sie hier nie finden. — Gestern habe ich ein Testament hinterlegt, durch welches ich meine beiden Schwestern zu Universalerben meines Nachlasses einsehe. — Ich werde der letzte männliche Nachkomme des alten Grafengeschlechts von S. . . . § sein und mit meinem Ableben ist das

Geschlecht erloschen. — Meine Bitte ist nun, mich bis nach Afrika zu begleiten. Meine Schwestern habe ich auf meine Abreise bereits vorbereitet; obgleich sie ihre Einwilligung nicht dazu gegeben haben, so können sie mich dennoch davon nicht zurückhalten. — Ferner wird auch meine jüngste Schwester nach Ablauf der Trauerzeit geheirathet und ihr zukünftiger Gemahl, der Graf v. S . . . r . . . s wird meine Besitzungen übernehmen.“

Ich versuchte, meinen Freund von diesem Entschluß abzubringen, aber es war zwecklos.

Nach weiteren acht Tagen verließen wir Schloß R . . . f.

Unsere Reise ging direkt nach Spanien. — In Madrid blieben wir einige Tage, um alsdann uns nach Kadix zu begeben, von wo wir mit dem nächsten Schiff uns nach Algier einschiffen wollten.

Graf Peter war die letzten Tage immer verschlossener geworden; wenn er sprach, sprach er nur noch von Beatrice und ich glaubte einen Zug von Schwermuth in seinem Aeußeren bemerken zu können.

Während unseres Aufenthalts in Kadix war fast beständig schönes Wetter gewesen — aber am Abend des sechsten Tages zogen schwere, schwarze Gewitterwolken über das Meer herauf, Blitze zuckten unaufhörlich, die Donner rollten und die Stutben des Ozeans schienen entfesselt zu sein. Ich war, während das Gewitter heraufzog, mit meinem Freunde auf der Alameda spazieren gegangen, um uns an dem seltenen Naturschauspiel zu erfreuen.

Mein Freund war schwelgsamer als je, nur hin und wieder citirte er folgende Worte:

„Ja, wett're, wett're, blitze nur!  
Nur sich'rer wird des Todes Spur,  
Die jetzt mein Fuß betritt.“

Nachdem es jedoch stärker zu regnen begann, begaben wir uns in unser Hotel, wo ich im Gesellschaftszimmer noch einige Zeitungen las, während mein Freund vorgab, sein Zimmer aufsuchen zu wollen.

Ich hatte kaum eine Stunde gelesen, als auch ich mich zur Ruhe begeben wollte. Das Zimmer meines Freundes und das meinige lagen hintereinander, und als ich noch mal nachsehen wollte, ob mein Freund schon schlief, fand ich sein Zimmer leer.

Ich weiß nicht, durch welche Ideenverbindung meine Gedanken sofort auf ein Unglück gelenkt wurden.

Einstigst verließ ich das Hotel und eilte an das Meer und richtig, — oben auf der breiten steinernen Strand-Brüstung stand mein Freund, unter einer Gruppe beherzter Männer, sämmtlich dem Fischer- und Matrosenstande angehörig.

Alle richteten ihre Blicke hinaus auf das entfesselte Meer.

(Schluß folgt.)

## Die Liebhaberei für Blatt-pflanzen

im Wohnzimmer hat seit einiger Zeit leider im deutschen Hause sehr abgenommen. Die Ursache ist wohl die, daß die jetzt überall Mode gewordene „stylvolle“ Zimmer mit ihrer künstlichen Dunkelheit das Gedeihen lebender Pflanzen sehr erschweren, dann kommt aber noch hinzu, daß das „Makartbouquet“ modern geworden ist, welches den Vortheil hat, daß es keiner Pflege bedarf. Wer aber die lebenden Blumen zu Gunsten des todtten Makartstraußes zurücksetzt, der tauscht Blei für Gold ein, denn der trockene Strauß beherbergt eine große Menge Staub, der bei jeder Berührung aufwirbelt, auch sind die zu seiner Verschönerung angewandten Farben und Bronzen oftmals der Gesundheit schädlich. Die lebende Pflanze dagegen gewährt außer der dekorativen Annehmlichkeit den viel größeren Nutzen der Verbesserung der Zimmerluft, indem sie Feuchtigkeit ausdünstet, Sauerstoff massenhaft ausscheidet und Kohlenstoff einathmet. Aus diesen Gründen sollte die Pflege der Zimmerpflanzen ganz allgemein werden und der kleine Mann z. B., der meist auf beschränkte Wohnräume angewiesen ist, hätte vor allem die Aufgabe, sich solche Luftverbesserer anzuschaffen. Bei richtiger Pflege und Behandlung ist die Annehmlichkeit so groß wie der Nutzen. Vor allem gehört zu der richtigen Behandlung die Verlorung der Pflanze mit Wasser. Ueber das „Wann?“ des Gießens läßt sich keine bestimmte Regel geben, indem auf das schnellere oder langsamere Trockenwerden der Pflanzen gar verschiedene Umstände einwirken. Eine üppige, gesunde Pflanze verbraucht mehr Wasser als eine kränkeltende mit schwächlichen Wurzeln. An hellen trockenen und sonnenreichen Tagen, oder in sehr warmer, trockener Zimmerluft verbraucht die Pflanze bedeutend mehr Wasser als bei kaltem, regnerischem und trübem Wetter oder in kühler Zimmerluft. Man gieße nur dann, wenn die Erde anfängt einen grauen Schein zu bekommen, oder wenn die Erde zu krümeln anfängt, sobald man sie zwischen die Fingerspitzen nimmt. Zum Begießen der Pflanzen verwende man möglichst weiches Wasser, welches aber die Temperatur der Zimmerluft haben muß. Weiter gehört zur guten Pflege, daß man die Oberfläche der Blätter staubfrei und die Pflanzen von Ungeziefer rein hält. So oft Staub auf den Blättern liegt, wische man mit einem feuchten Schwamm darüber und ebenso reinige man von Zeit zu Zeit die Unterseite der Blätter, sowie die Blattstiele, da sich hier das jeder Pflanze eigenthümliche Ungeziefer aufhält. Wesentlich zu berücksichtigen ist auch das Lüften der Zimmer und die Temperatur darin, sowie das alljährliche Umpflanzen. Sterbet ist es jedoch gut, einen Gärtner zu Rathe zu ziehen, der überhaupt von Zeit zu Zeit die Pflanzen nachsehen und schadhast gewordene zur Er-

holung für die Sommerzeit zu sich nehmen sollte. Jetzt, wo der Frühling naht, ist auch die beste Zeit zur Anlage eines kleinen Zimmertgartens, der bei liebevoller Pflege und sorgfamer Wartung ebenso gesundheitsförderlich, wie Auge und Herz erfreuend wirkt.

## Mannigfaltiges.

— **Ein eigenthümliches Malheur** widerfuhr kürzlich einer jungen Dame in **Ziflis**. Wie russische Blätter melden, begab sich dieselbe in eines der Schwefelbäder, die in Ziflis so zahlreich sind, um dort ein Bannbad zu nehmen. Kaum war jedoch der Hahn mit dem Schwefelwasser geöffnet, als sich die Hände und Arme, der Hals und das Gesicht der Dame schwarz färbten. Die Badstubenfrau schrie vor Entsetzen beim Anblick dieser Metamorphose auf, die junge Dame sah entsetzt ihre Arme schwarz werden, warf einen Blick in den Spiegel, sah sich als Mohrin und fiel in Ohnmacht. Nach vielen Bemühungen gelang es, die junge Dame wieder zu sich zu bringen. Die Metamorphose aber erklärte sich sehr einfach. Die junge Dame schminkte sich nämlich fast täglich Hals, Gesicht, Hände und Arme mit einer stark zinkhaltigen Schminke. Vor dem Schwefelbad hatte sie es unterlassen, die Schminke abzuwaschen, diese verband sich mit dem Schwefel und Natrium des Wassers, und so ging das blendende Weiß der Haut in ein ernstes Schwarz über, und die Dame entstieg dem Bade, als ob die Wanne das große Tintenfaß des großen Nicolas gewesen wäre. Es dauerte recht lange, bis das afrikanische Ideal wieder dem der kälteren Zone wich, und außer einer Massen Anwendung von Jod war auch ein starkes Aufgebot von Geduld von Nothen, ehe die Rückbildung eintrat.

— **Ein moderner Diogenes** wurde jüngst in **Wolhynien** in der Person eines gewissen Kossinow von russischen Polizeibeamten gefangen. Kossinow gehörte zu der alten Garde der nach Sibirien verschickten Russen, denn schon in den sechziger Jahren war er ein eifriger Förderer des sibirischen Bergbaues und ein Liebhaber des staatlich konzessionirten Zobel-fanges. Diese Beschäftigungen konnten ihn jedoch auf die Dauer nicht befriedigen, und eines Tages gelang es ihm, aus Tobolsk zu ent-rinnen. Zwölf Jahre lang trieb er sich in den Wäldern Wolhyniens umher. Im Sommer hielt er sich in dem ganz unzugänglichen, von Sümpfen umgebenen Waldesdickicht versteckt, während er sich im Winter den menschlichen Ansiedelungen vorsichtig näherte und alles stahl, was er nur erreichen konnte. Es wurde fest-gestellt, daß er seinen regelmäßigen Wohnsitz in einer Biertonne aufgeschlagen hatte, die er durch ein Strohlager etwas wohnlicher einzurichten suchte. Um der Kälte besser widerstehen zu können, hatte er sich reichlich mit dem so be-liebten und vortrefflich „Aqua vitae = Schnaps“

versehen, in der Nähe seiner Tonnenwohnung fand man ein ganzes Waarenlager von leeren Schnapsfläschen. Die Bauern der umliegenden Dörfer scheinen von dem Leben und Treiben des Waldmenschen unterrichtet gewesen zu sein, doch drückten sie gern beide Augen zu, weil das Stehlen in dieser Gegend eine altehrwürdige Volkssitte ist. Kossinow wird jetzt dieses ein-träglichste Metier jedenfalls wieder mit dem — wenigstens für ihn — weniger einträglichem Zobelfang in Sibirien vertauschen müssen.

— **Seltener Humor.** In einer der letzten Schlachten des nordamerikanischen Bürgerkrieges wurde der rechte Arm des Generals Howard von einer Kugel zerhmettert und mußte oberhalb des Ellenbogens amputirt werden. An seinem Schmerzenslager stand General Kearney, der im mexikanischen Kriege den linken Arm verloren hatte. „General“, sagte Howard, „ich will Ihnen einen Vorschlag machen, lassen Sie uns künftig unsere Handschuhe zusammenkaufen!“

— **Unsere Damen zur Nachahmung empfahlen.** Eine russische Excentrikät, deren Glaubwürdigkeit hoffentlich nicht hinter der Originalität zurückbleibt, wird aus **Petersburg** gemeldet. Eine Dame der höchsten Petersburger Aristokratie soll den Rücken ihres nach dortiger Sitte wohlbelebten Kutichers in den Dienst der weiblichen Eitelkeit gestellt haben. Sie hat auf dem reglementairen braunen Kasten zwischen den Schultern desselben einen eleganten Spiegel angeheftet, welcher ihr jederzeit gestattet, die Kontrolle über ihre Toilette zu führen und sich im Falle der Zufriedenheit selbst zuzulächeln.

— **Sämmtliche Kraftmaschinen der Welt** sollen nach einer Berechnung eine Arbeit von etwa 45 Millionen Pferdekraften liefern. Diese Leistung ist ungefähr gleichwerthig einer Arbeit von einer Milliarde Menschen, d. h. dem bei Welten größten Theil der ganzen Bevölkerung des Erdenrundes. Diese Kraftmaschinen vertheilen sich auf die hauptsächlichsten Länder derart, daß auf die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika  $7\frac{1}{2}$ , auf England 7, auf Deutschland  $4\frac{1}{2}$ , auf Frankreich 3 und auf Oesterreich  $1\frac{1}{2}$  Millionen Pferdekraften kommen.

## Heiteres.

\* **[Ein alter Pops.]** Im Stadthaushalts-etat der Stadt **Kosel** befand sich bis jetzt unter den Ausgaben ein Posten über 30 Mark, welche der Wäldner „für Gewitterläuten“ erhielt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat jetzt diesen alten Pops abgeschnitten und den Betrag gestrichen.

\* **[Auf dem Anstand.]** Sonntagsjäger (über eine Wurzel stolpernd): „Verdammt! Wurzel, und das nennt die Welt nun Anstand!“